



The 1809 International Research Society Newsletter

A SUMMARY OF TALKS AND ARTICLES

Februar 2024

The 8 victims of the battle of Wagram found at Aderklaa in 1995.

Michael Wenzel

In recent years archeologic excavation at Aspern and Wagram caused much attention, and both final reports had been published (in 2017 & 2021). In the years before findings of victims and artefacts of the battle of Wagram were rare and less known. In 2004 eight skeletons were found at the Purgstall cemetery at Obersiebenbrunn. Due to the identification as French soldiers, that had died in the nearby Army-hospital, the cemetery is now known as the "French-cemetery".

Some remnants of uniforms and buttons can be seen at the Napoleon-Museum at Deutsch-Wagram. Even before in 1995 at Aderklaa, due to construction works although the skeletons of 8 victims had been found. (See Illustrations 1 and 2) As these findings were quite unique until that date, the police were called and the bones were secured and examined in the institute for forensic medicine in Vienna. Luckily this report was handed over to the Wagram Museum early this year. (See Illustration 3)

4 skeletons showed signs of the battle, one skull was shot through, probably by grapeshot, 2 had an injury by objects, that

were of irregular shape like howitzer-shell splinters. One victim had a Musketball stuck in his hip. No skeleton showed signs of being burned, so were all buried on the spot. This is contradictory to the village chronicle which tells that the victims were all burned, as the houses had to be cleared of the many dead bodies and burning was not practicable in the summer heat. The victims were all of younger age and between 18 to 35 years old and of smaller or middling height. This correlates with the condition of the teeth which were in generally good conditions. 3 Musketballs of 25g and 16mm caliber were found stuck in bones. These were the Musketballs that were used by the French and Austrian standard Muskets alike. French buttons with Numbers 4 and 56, were found. This refers to the French 4th and 56th Line Regiment. The 4th, in Cara-St Cyr's Division of Massena's 4th Corps bore the brunt of the first main attack on Aderklaa, which was successful at the start, but was repulsed with heavy losses on both sides'. Especially the 4th line Battalion suffered most of the losses. The 56th is at the first glimpse also a logic candidate and also from the 4th Corps Massena, but looking closer, the 56th Regiment was in Boudet's Division, which was on both Days near the Danube at Aspern and Essling. Therefore to explain this button is more difficult, but of course single soldiers could have been present as messengers, but in the Aspern

and Wagram Archeologic reports you find samples that soldiers collected buttons from other regiments, some even had buttons with various numbers sewn on their uniforms. So this button could also have been carried or brought by another – likely French - soldier.

From the 3 skulls and several bones handed over to the Napoleon-Museum only one skull still exists in the museum's collection. (See Illustration 4) Due to its very dark (greyish) color it was rumored that the bodies could have been burned before (being buried). But in summer 2022 the skull was investigated by Anthropologist Mag. Michaela Binder and she could not find any hints that the skull and body had been burned. The "burning theory" was the most well known as the village chronicle of Aderklaa 1809 tells: *"A huge amount of bodies were lying in the houses, in some of them almost 40. Because of the many bodies and the hot weather piles were erected outside the village and burned."* So it was new that graves could be found at Aderklaa and during the excavation 2017 in Raasdorf, Parbersdorf and Deutsch-Wagram.

References:

1 Appraise by Dr C Reiter of the Institute of Forensic Medicine Institute at the University Vienna, addressed to the District-Court in Gänserndorf (Z3/95) 1995 (in the Museums Library/depot at Deutsch-Wagram)

2 Ranseder et al, Napoleon in Aspern, Stadt Archäologie Wien 2017

3 Konik/Wenzel: Das österreichische Militärlager am Wagram und seine archäologischen Hinterlassenschaften pp 48& Die Soldatengräber des Wagramer Schlachtfeldes pp 78, in Binder/Konik/Stagl: Leben und Tod auf dem Schlachtfeld

4 Aderklaa Chronik 1809, Gemeinde Aderklaa (available through the Museum shop Deutsch-Wagram)

Illustration 1

The spot of the construction pit where the 8 skeletons were found

Illustration 2

One of the skeletons found in the construction pit

Illustration 3

This skull with a n irregular – quite large damage on the right side and could have been caused by a howitzer shell splin

Illustration 4

see right

INSTITUT FÜR GERICHTLICHE MEDIZIN DER UNIVERSITÄT WIEN
Prov. Vorstand: Prof. Dr. G. Bauer A-1090 Wien, Sensengasse 2,
Telefon: 402 40 51-0 - Telefax: 405 27 26

Bezirksgericht Gänserndorf
Abt. 6
2230 Gänserndorf

Bezirksgericht Gänserndorf
Eingel. am 11. JULI 1995 - Uhr. Kla.
fach. mit Belg. Akten
Hilfschriften

Wien, am 07.07.1995

Ihr Zeichen: 2 3/95
Betrifft: Strafsache gg. u. T.
an acht N. R. Skeletten
wg. § 75 StGB

Ihr Schreiben vom: 14.10.95/Pos./VN
Unser Zeichen: Tgb.-Nr.:
Gerichtl. Sachverst.: OA. Dr. C. Reiter

GUTACHTEN



Bei den am 19.04.1995, um 10 Uhr, bei Grabungsarbeiten auf der Parzelle 127/2, EZ 12, Grundbuch 2232 Aderklaa, in einer Tiefe von etwa 60 cm vorgefundenen, menschlichen Skelett-



Tagesberichte aus der Napoleonischen Zeit in Ungarn.

Ferdi Irmfried Wöber

(Pest, 22. Juny 1809) „Der k.k. Generalmajor Mesko, der mit 4 Bataillons und 1 Division Infanterie, mit 2 Divisionen und einer halben Eskadron Cavallerie, sämtlich von der ungarischen adelichen Insurrection, dann mit 3 Haubitzen, 5 sechspfündigen und 2 dreypfündigen Kanonen, die Verschanzungen vor Raab zu besetzen und zu vertheidigen hatte, war durch den minder günstigen Erfolg, des am 14. vorgefallenen Treffens, von der hinter der Raab gestandenen k.k. Armee dergestalt abgeschnitten, daß er es nicht wohl mehr wagen konnte, mit seiner Infanterie gegen die, bereits bis an die Mayerhöfe von Raab vorgedrungene feindliche Cavallerie vorzubrechen, und die Verbindung mit der Armee wieder herzustellen. Um daher sein aus 5400 Mann bestehendes Truppen-Corps von einer unvermeidlichen zwecklosen Niederlage, oder einer schimpflichen Gefangenschaft zu retten, und es Sr. Maj. und dem Vaterlande zu ferneren Diensten zu erhalten, faßte Gen. Mesko den kühnen Entschluß, sich in den Rücken des Feindes zu werfen, um sich nach einer andern Seite hin, freyen Weg zu bahnen. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juny brach er auf, und nach zwey angestrengten Märschen in der Richtung von Raab über Abda, Pesvár, Bagyok, Szil, St. Péter, Kleinzell, Ság und Jánosháza, erreichte er, mitten durch starke feindliche Truppen-Abtheilungen, glücklich den Punkt Megyer. Zwischen Kleinzell und Ság mußte er am 17. mit seiner Avantgarde und Arrieregarde zugleich für die Erhaltung seiner Communication kämpfen. Ein wohlangebrachtes Kartätschen-Feuer, und eine darauf von dem Obersten Grafen Eszterházy mit einer

Division seines Regiments muthig ausgeführte Cavallerie-Attacke, entschieden den glücklichen Ausschlag dieser Affäre. Der Feind ließ 53 Tode auf dem Platz; 6 Officiere und 178 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, viele Officiersbagage und 2000 Paar neue aus Italien mitgebrachte Schuhe erbeutet. Der schönste Lohn des Siegers aber, war die Befreyung von 30 k.k. Stabs- und Oberofficiers nebst vielen Gemeinen, die bei Raab in feindliche Gefangenschaft gerathen waren. Noch am 17. marschirte der General Meskó nach Szt. Grot, am 18. nach Sármedjek, und traf am 19. in Keszthely ein, wo am 20. seine Vereinigung mit dem F. M. L. Chasteler, der Tags vorher schon zu Kis-Komárom anlangen sollte, ohne Zweifel bereits erfolgt seyn wird.“

(Hauptquartier Bös, 20. Juny)

„Der Feind, welcher sich gestern, einen Uibergang drohend, bei Néma gezeigt, und daselbst mehrere Fahrzeuge gesammelt hatte, auch durch Aufführung von 10 Kanonen auf dem erwähnten Ufer seine Absichten zu bestätigen schien, hat sich heute plötzlich wieder von Néma entfernt, und laut eingegangener Nachrichten gegen Komorn gezogen. Die gestern angezeigte heftige Kanonade, war auf dem genannten Punkte; indem nämlich unsere Batterie die feindlichen Schiffe in den Grund bohren wollte, durch das vortheilhaft placirte feindliche Geschütz aber zum Schweigen gebracht wurde. In der Nacht hat man zum Schutz unserer Kanonen einige Aufwürfe gemacht. Seitdem blieb alles ruhig. Nach eingegangenen Kundschafts-Nachrichten hat der Feind in den Vorstädten von Raab (die Mayerhöfe genannt) seine Batterien errichtet, und beginnt die Stadt aus dem an sich gezogenen groben Geschütz zu beschießen. Wirklich hörte man heute früh aus dieser Gegend ein ziemlich lebhaftes Feuer. Auch an die Einwerfung unsers verschanzten Lagers bei Raab, hat der Feind Hand ange-

legt, doch gleich darauf diese Arbeit eingestellt. Das Armee-Corps Sr. kais. Hoh. des Erzherz. Johann samt der Insurrections-Cavallerie, welche ihn von Komorn begleitete, hat heute vor Bös ein Lager bezogen.“

(Hauptquartier Bös v. 23. Juny)

„Der Rückzug der Feinde aus den Gegenden von Komorn, Ács und Gönyö geschah am 22. Juny mit großer Schnelligkeit auf drey verschiedenen Wegen in drey starken Colonnen über Gönyö. Eine vierte Colonne, 2000 Pferde stark, folgte Abends längs der Donau, wurde aber von unserer bei Néma stehenden Batterie mit so gutem Erfolg beschossen, daß sie eine andere Strasse zu nehmen gezwungen ward. Auch aus der kleinen Schütt zogen die Feinde, mit Ausnahme eines kleinen Detachements, sich zurück. Die Vereinigung des F. M. L. Marquis Chasteler mit dem Gen. Meskó geschah am 20. Juny bei Hidvég. Eine französische Truppen-Abtheilung von 1500 M. Cavallerie hat den Gen. Meskó verfolgt, aber nicht erreicht. Ein Sturm, welchen die Feinde auf Raab bei dem Stuhlweißenburger-Thor unternommen hatten, wurde abgeschlagen. Zum Entsatz dieser Festung waren die erforderlichen Anstalten getroffen. Inzwischen, seit dem 22. kein Feuer mehr.“ 26.

(Hauptquartier Bös v. 25. Juny)

„Raab hatte durch das Feuer der Feinde sehr gelitten, und schon waren die Transchen so weit vorpoustirt, daß nach einem längeren Widerstand der Sturm mit der Sicherheit eines glücklichen Erfolges hätte unternommen werden können. Man eröffnete also am 22. Juny Unterhandlungen, und setzte am Nachmittag des 22. fest: daß der Platz, wenn bis zum Nachmittag des 24. kein Entsatz komme, übergeben werden solle. Zwar ist die Capitulation noch nicht im Hauptquartier zu Bös angekommen; doch wußte man vorläufig, daß die Besatzung, auf ein Ehrenwort, ein Jahr lang nicht zu dienen, ausziehen solle.“

Die **Allgemeine Zeitung Nr. 181** vom **30. Juni** und die **Wiener Zeitung Nr. 79** vom **12. Juli 1809** schreibt: 22. Bulletin der kaiserl. königl. Franz. Armee Wien, den 24. Juny 1809. Die Festung Raab hat kapitulirt. Diese Stadt hat eine herrliche Position im Mittelpunkt von Ungarn. Ihre Festungswerke sind mit Bastionen versehen, ihre Gräben mit Wasser gefüllt, und eine Ueberschwemmung deckt einen Theil derselben. Sie liegt am Zusammenfluß dreier Ströme, und ist gleichsam der Mittelpunkt des großen verschanzten Lagers, auf welchem der Feind die ganze ungarische Insurrektion zu vereinigen und zu exerziren hoffte, und wo er ungeheure Werke angelegt hatte. Ihre, nur 1800 Mann starke Garnison war nicht hinreichend. Der Feind rechnete darauf, 5000 Mann daselbst zu lassen, aber durch die Schlacht von Raab ward seine Armee von der Festung getrennt. Acht Tage litt die Stadt von einem Bombardement, welches die schönsten Gebäude zerstörte. Alles, was man von der Zwecklosigkeit ihrer Vertheidigung sagen konnte, war vergebens; sie hatte sich durch die Chimäre, Entsatz zu erhalten, einschläfern lassen. Der Graf Metternich ist nach einem dreitägigen Aufenthalt bei den Vorposten nach Wien zurückgekehrt.

Der Gesandtschaftssekretär Dodun, und die Personen der alliirten Gesandtschaften, welche sich vor der Einnahme von Wien noch nicht wegbegeben hatten, wurden, als man zu Ofen den Verlust der Schlacht bei Raab erfuhr, nach den Grenzen von Ungarn geführt.

Die **Wiener Zeitung Nr. 82** vom **15. Juli**: 23. Bulletin der kaiserl. königl. Franz. Armee Wien, den 28. Juny 1809. Den 24. um 4 Uhr Nachmittags zogen unsere Truppen zu Raab ein, und den 25. die Besatzung als Kriegsgefangen aus; sie betrug Berechnung 2500 Mann. Se. Majestät haben dem Divisions-General Narbonne den Befehl über diese Festung und über alle Ungarischen Comitae, welche von dem Französischen Waffen

erobert wurden, übertragen. Der Herzog von Auerstädt ist vor Preßburg. Der Feind errichtete Schanzen. Man ließ ihm sagen, daß er seine Arbeiten einstellen möchte, wenn er nicht die friedlichen Einwohner in großes Unglück stürzen wollte. Er hat darauf keine Rücksicht genommen, und 4000 Bomben und Haubitzen haben ihn gezwungen sein Vorhaben aufzugeben. Aber die Stadt gerieth in Flammen, und mehrere Quartiers sind abgebrannt. Äußerst selten sind Unterlagen von Zeitzeugen. Hier soll das in Latein abgefaßte Tagebuch des Pfarrers Paintner festgehalten werden. Unter dem Titel: Liber Miscellaneorum pro congruo usu et notitia V. Capituli Jaurinensis collectorum. Diarium Calamitatis bellicae, quaecicim Jaurinum per quinque menses anne 1809 conflictabatur, conscriptum per Canonicum Mich. Paintner. Tagebuch der kriegerischen Niederlage, von welcher Györ durch fünf Monate des Jahres 1809 hindurch betroffen war – geschrieben von Kanonikus Michael Paintner: 13. Mai Die Franzosen ziehen nach sehr kurzer Belagerungszeit in Wien in Österreich ein. Ihr Kaiser Napoleon Bonaparte nimmt nahe der Hauptstadt Quartier im kaiserlichen Schloß Schönbrunn.

21./22. Mai Die Schlacht bei Aspern und Ebling in Niederösterreich im Grenzgebiet von Ungarn und Mähren fällt zu unseren Gunsten aus. 26. Mai Der erlauchteste Erzherzog Joseph, Palatin des Königreiches Ungarn, schlug in Györ im bischöflichen Palais als erster sein hospitium praetorium, welches zu deutsch Hauptquartier genannt wird, als höchster Heerführer der sich zur Wehr setzenden ungarischen Adeligen bis zum 14. Juni auf, während der Bischof der Diözese, D. Joseph Wilt, unterdessen das Dompalais des Bischofs von Steinamanger und zugleich des Propstes von Papa, D. Leopold Somogyi, bewohnte. In diesen Tagen ist die Arbeit an der Umwallung der Stadt voll im Gange, wobei Tausende

Arbeitskräfte auch aus dem Umland herbeigerufen wurden und die Gräben und Wälle, auf denen die Geschütze aufgefahen werden sollten, auf die Straße, welche nach Wien führt, ausgedehnt wurden. In unserer Stadt überstiegen die zum Schutz postierten Soldaten, die aus den Rekruten dreier ungarischer Legionen der Infanterie erst neulich gesammelt worden waren, kaum die Zahl 1000 und nicht einmal ein Dutzend größerer Kanonen war über die Mauern verteilt. Das Kommando über die Schutztruppe hatte der Offizier Letsyaus der Truppe der Pioniere inne, ein Mann aus Siebenbürgen mit militärischem Geschick, und sehr wenige andere Festungskommandanten, allerdings nicht von so großer Fähigkeit, wurden ihm zur Hilfe geschickt.

12. Juni. Die Soldaten der Schutztruppe hielten zuerst auf den Mauern Wache. Aber für die gesammte Zeit der Belagerung wurde von denselben durchgehend Wache gehalten, ohne daß sie von anderen, nachrückenden unterstützt werden konnten, deshalb, weil sie von geringer Zahl waren. Die Widerstand leistenden, die von der Infanterie waren, besetzten außerhalb der Vororte die Zugänge zu den Straßen unter der Führung des Offiziers Graf Joseph Markus aus Veszprem. Die Reiter aber warfen sich an anderen Orten, nämlich in den Grafschaften Györ, Eisenburg, Sopron und Veszprem dem vorrückenden Feind entgegen unter der Führung der Herzöge Mecsery und Mesko, deren kriegerische Tüchtigkeit sich in mehreren Scharmützeln bewährt hatte. Diese kamen wohl einer Zahl von ca. 5000 gleich, die in der größten Eile auch unter dem Banner gesammelt worden waren.

13. Juni. Es ist das Heer des Erzherzogs Johann angekommen, das sich unter beständigen Zusammenstößen aus Italien über die Steiermark hierher zurückzog und ließ sich auf einer Anhöhe bei Szabadhegy nieder. Der Erzherzog selbst bewohnte das außerhalb der Stadt gelegene Haus der verbliebenen Witwe des B. Geneyne, des

obersten Kommandanten der Kanoniere, eines geborenen Lovasz, für den Verlauf kaum eines Tages und einer einzigen Nacht. Denn auf dem Fuß folgten ihm italienische Heerscharen des Vicekönigs Eugene Beauharnais, eines Adoptivsohnes des Kaisers Napoleon von der ersten Gattin mit dem französischen Herzog Macdonald, denen sich weitere Scharen, die vom großen französischen Heer unter der Führung des Herzogs Lauriston von Österreich aus über eine Insel der Raab zu Hilfe geschickt wurden, anschlossen. Von dieser Zeit an, als in Bayern unsere Sache einen ungünstigen Verlauf nahm, wurden ein wenig mehr Pioniere und militärische Feldmesser für Győr bereitgestellt, damit sie die Bollwerke der Stadt soweit es die knappe Zeitspanne zuließ, erneuerten und die Wälle mit Schanzwerken stärkten. Der Zugang zur Stadt wurde, indem vom Westen her neue Schanzwerke aufgeführt wurden, von der Donau bis zur Raab, und Unterbauten für die Kriegsmaschinen auf der Hauptstraße zum Bezirk Abda errichtet wurden, und Mannschaften, hinter Erde verdeckt, geschickt verteilt wurden, dem Feind versperrt; doch dieser brach u.ber die Via Lapensis ein. Und bald kämpfte er von der 3. Nachmittagsstunde bis in die späte Nacht innerhalb des Gebietes von Menfő und Csanak mit den Unsrigen. Die Franzosen wurden zwar zurückgedrängt und in der folgenden Nacht hielten sie in Menfő, auf einem nahegelegenen Bergvorsprung und in der Ebene bei Gyirmoth Nachtwache. Aber manche unserer Soldaten wurden verwundet in die Stadt gebracht. Auch einige junge Adelige aus der Zahl der Widerstand leistenden suchten unter Vortäuschung von Krankheit ihnen bekannte Schlupfwinkel in dieser Stadt auf.

14. Juni. Die Vorbereitungen für die Entscheidungsschlacht waren getroffen. Die Franzosen griffen um 10 Uhr vormittags die Unsrigen an, als sie ein Frühstück nehmen wollten, und zwar bei

Kismegyér. Ihnen wurde, weil erstens von einem ebendort gelegenen Kornspeicher der Benediktiner, der von einer ziemlich starken Mauer umgeben war, kleinere Geschütze abgefeuert wurden und zweitens von einem gegen Osten gelegenen Hügel bei Szabadhegy die Kugeln unserer Kanonen abgeschossen wurden. Aber von der feindlichen Reiterei wurden die Widerstand leistenden Ungarn umzingelt und zuerst zurückgedrängt und dann in die Flucht geschlagen. Und unsere Infanterie wurde aus ihrem starken Posten, der im Kornspeicher eingenommen worden war, geworfen; zum größten Teil bestand diese aus steirischer Landwehr. Und als um die fünfte Nachmittagsstunde die ganze Schlacht eine entscheidende Wende nahm, wurde unser Heer nach Komorn zurückgeschlagen. In seinem Rücken hingen erneut, unter der Führung Macdonalds, bis Acs die französischen Truppen.

15. Juni. Von halb Acht in der Früh bis neun Uhr wurden wir von einem unablässigen Kugelhagel begrüßt. Wir suchten größtenteils unterirdische Schlupfwinkel. Ein beachtlicher Teil, der 30.000 Mann umfaßt haben soll, belagerte unter dem Kommando des Herzogs Lauriston unsere Stadt, die schon zur vierten Stunde gesperrt worden war, damit weder der Feind noch auch zu viele Flüchtende aus unseren Reihen einbrechen könnten. Dieser Teil konnte - allenthalben leuchteten in der Nacht die Feuer -, nachdem ein blutiger Sieg davongetragen worden war, und auf beiden Seiten leicht 6000 getötet worden waren, zwar in Ruhe essen, sich jedoch nicht freuen und rühmen. Gefühlen seelischer Bedrängnis. Da aber die Franzosen die Stadt vom Raab-Tor her für weiter hielten als die noch nicht eroberte Insel (Győri sziget) und deshalb den Kriegsmaschinen nicht die erforderliche Richtung gegeben wurde, flogen die Kugeln und Geschosse u.ber die Stadt hinweg und verwandelten beinahe den halben Bezirk Revfalu in Asche. Um die 9. Morgenstunde,

dann wiederum und wiederum wurde ein französischer Unterhändler mit geschlossenen Augen durch das Tor von Raab in die Stadt hereingelassen und begann mit dem Kommandanten über die Übergabe zu verhandeln; doch der Versuch war vergeblich. Hierauf wurden um die zehnte Stunde erneut feuerspeiende Kugeln hereingeschleudert auf den Ort - und auf der Südseite in der Nähe des Friedhofs; und die Belagerung wurde nach Mittag bis zum Abend und mit zweimaligem Wechsel die Nacht hindurch fortgesetzt. Dennoch brach am heutigen Tag kein Feuer in der Stadt aus. **16. Juni.** Um die achte Morgenstunde brannte als erstes das Haus des canonicalis praepositus (Dompropst) Paintner nahe beim Seminar, der dieses zu diesem Zeitpunkt nicht bewohnte. Von diesem breitete sich der Brand, obwohl ihn ein jüngerer Geistlicher zwischen dem ständigen Krachen der herumfliegenden Geschosse mit allen Kräften zu löschen versuchte, dennoch auf die benachbarten Häuser der Domkaplane und des Theologieprofessors Fabehich aus und vernichtete auch einen Teil des Hausdaches des Domprobstes Ladislai de Szentpetery, ohne daß irgend etwas in der Stadt bemerkt wurde, weil sich die Einwohner in den Kellern versteckt hielten. Auch viele Häuser der Stadt nahmen, weil ihre Dächer durchlöchert waren, Schaden. Dies wurde jedoch erst später klar. Der Brand auf unserem Kapitelberg, der rasch gelöscht worden war, verriet sich dem Feind durch keinen Hinweis auf sich; dieser brachte, weil er rasch keinen längeren Widerstand der Schutztruppe vermutete, keine ausreichende Ausrüstung für die Bestürmung mit, und nahm hierauf von der 10. Morgenstunde bis zum 20. dieses Monats Abstand von dieser Belagerung.

19. Juni. Der französische Unterhändler, der wiederum in die Stadt kam, drohte der Bürgerschaft das äußerste Ende an, wenn sie sich den Franzosen nicht rasch unterwerfe. 20. Juni Morgens von drei-

viertel 9 bis vier Uhr Nachmittag und nachts von 10 bis 1 Uhr wurde die Stadt stärker bestürmt und erlitt an den Häusern zahlreiche Schäden. In Brand gesteckt wurde die Residenz der Benediktiner, ohne daß sich das Feuer jedoch weit ausgebreitet hätte.

21. Juni. Nachts von dreiviertel 10 bis zur 3. Stunde wurde ohne Unterlaß von der Insel der Vorstadt, von Revfalu aus und von einem Teil der Freigüter beim sogenannten Schaffgarten eine Schauer von Geschossen in die Stadt hineingeschleudert und verbreitete schon überall sein Feuer. Zuerst wurde die Bischofsburg mit dem Getreidehaus in Brand gesetzt, hierauf breitete sich das Feuer auf den übrigen Kapitelberg und auf die Stadt selbst aus, in der es zur selben Zeit auf einer Straße hinter dem Raab-Tor zu brennen begann. In der Kathedrale durchstieß oberhalb des Altares der seligen Jungfrau Maria, die unheilvolles Blut schwitzte, ein einziges Schwefelgeschloß die Wölbung, ohne der Inneneinrichtung irgendeinen Schaden zuzufügen, während das Kirchendach, eine Ecke des Turmes und die Uhr stark zerstört wurden. Hiebei erschien, wie die wunderbare Vorsehung des erbarungsvollen Gottes, der diese prächtige Basilika, zweifelsohne durch die mütterliche Fürsprache ebenderselben Allerseligsten Gottesgebärerin der Frömmigkeit des Volkes inmitten der Flammen unbeschädigt erhalten wollte. Diese ergriffen 72 andere Häuser, unter diesen waren die geistlichen Häuser des Altpropstes Hollosy, des Marton Szentpetery, in einer sehr engen Straße des Kapitelberges. Die Dächer der Häuser von Canonicus Frantel und des Canonicus von Starhemberg wurden abgetragen, von den übrigen hielten sie das Feuer fern, welches sich in zwei Straßen zum Marktplatz besonders stark ausbreitete und auch das Haus Caneiderianam in dieselbe Gefahr verwickelte. Noch im Juli war Erzherzog Johann überzeugt, neuerlichen Widerstand leisten zu können. Am 13. schrieb er an den

Freiherrn von Hingenau „Beinahe ganz Innerösterreich ist nun vom Feinde gereinigt. ... Alle gleich sind vom Gemeingeist beseelt, dem Vaterlande zu dienen. Ihr, die bei dem Durchmarsche durch Innerösterreich zurückgeblieben seid, habt eure Fahnen verlassen, unzeitige Furcht oder andere Verhältnisse mögen euch dazu verleitet haben. ... Sei es wie immer, jetzt ist es Zeit, noch euren Fehler gutzumachen.“ Nach dem Abzug der französischen Armee fanden Truppenverschiebungen besonders im Raum Raab - Tét - Pápa statt. Am 7. Juli zogen das Erzherzog Joseph Husarenregiment, das Hohenlohe Dragonerregiment und zwei Eskadronen Reserve der Beczan Kavallerie von Pápa nach Tét. Eine Komitatsversammlung fand im Haus von Pál Zsitkovszky statt. Am 16. Juli verlegte Erzherzog Joseph sein Hauptquartier nach Koroncó. Erzherzog Johann zog mit seinem Generalstab nach Tét. Kaiser Franz, der sich in Komorn aufhielt, kam ebenfalls nach Tét, um gemeinsam mit Johann und Joseph über den Waffenstillstand zu beraten. Kaiser Franz entschied sich zur Waffenruhe. Eine neuerliche Niederlage hätte eine Gefahr für den weiteren Bestand der Monarchie bedeutet. Nach wie vor war jedoch die Armee unter Erzherzog Johann, der einen Teil der Insurrektions-Armee unter sein Kommando erhielt, eine nicht unwesentliche Bedrohung der rechten Flanke von Napoleons Hauptarmee dar. Erzherzog Joseph sollte mit dem Rest der Insurrektion den Raum Preßburg-Komorn kontrollieren. ■

Die Zeit nach der Übergabe der Stadt Raab.

Ferdi Irmfried Wöber

Die Stadt Raab wurde am 24. Juni den Franzosen übergeben. Die Badener Truppen hatten an der Eroberung von Raab großen Anteil.

Sie verloren 62 Mann, davon fünf Offiziere. Anschließend zogen sie über Wieselburg nach Preßburg, um Marschall Davout zu unterstützen. Das Regiment wurde von Oberstleutnant von Leuchsenring geführt. Erzherzog Johann wurde angewiesen, Generalmajor Bianchi bis am 24. in Preßburg abzulösen. Davout bereitete indessen einen Angriff auf die Befestigungen der Österreicher am südlichen Stromufer bei Preßburg vor. Die Anzahl seiner Truppen war auf 5672 Mann Infanterie, 870 Reiter und 22 Kanonen angewachsen. Über Aktivitäten der Franzosen berichtet das 21. Bulletin vom 22. Juni, welches in der „**Allgemeinen Zeitung**“ Nr. 179 vom 28. Juni publiziert wurde: „Ein österreichischer Major hatte den sonderbaren Einfall, mit zwei Flußschiffen an der Mündung der March die Donau zu passieren. General Gillyvieux griff ihn mit einigen Kompanien an, warf ihn ins Wasser, und nahm ihm 40 Gefangene ab.“ Im Lager in Komorn blieben die Infanteriebataillone Eisenburg Nr. 5 (535 Mann), Komorn Nr. 7 (445 Mann), Zala Nr. 8 (682 Mann) und Wesprim Nr. 9 (375 Mann) sowie die Neograder (170 Mann) 1 Eskadron, Barser (739 Mann) 6 Eskadronen, Zempliner (356 Mann) 2 1/2 Eskadronen, Heveser (335 Mann) 4 Eskadronen und Ödenburger Kavallerie (142 Mann) 2 Eskadronen. Teile davon (Honter Kavallerie und eine Eskadron Neograder) waren noch auf dem Weg von Pest nach Komorn. Zwölf Dreipfünder und zwei Dreipfünder in Reserve wurden in den Verschanzungen postiert. Das Kommando übernahmen die Generäle Davidovich und Hadik. Am 22. marschierte Erzherzog Johann von Bös nach Sommerein und am 23. nach Preßburg, um General Bianchi abzulösen. Zwei Bataillone vom Grenzregiment Ugolin Nr. 3 und zwei Bataillone vom Banal Grenzregiment Nr. 10 sowie die Preßburger und Sümegher Kavallerieregimenter unter Oberst Pásztory blieben zurück und sollten die Gegend

um Sommerein beobachten. Gleichzeitig wurde die Artillerie Erzherzog Johanns in Néma durch eine Haubitze und drei Sechspfünder der Insurrektion abgelöst. Die Franzosen hatten auf der rechten Seite der Donau schon zwölf Kanonen postiert und man glaubte, ein Übergang nach Néma werde vorbereitet. Erzherzog Joseph sollte, auf Befehl von Erzherzog Karl, so viel Insurrektionskavallerie als möglich Johann überlassen und in Bös bleiben, damit er ihm im Notfall nach Preßburg folgen könne. Die Insurrektionskavallerie in Bös bestand aus insgesamt 5290 Mann, darunter Wesprimer 550, Eisenburger 669, Somogyer 915, Zalaer 869, Pester 589, Neograder 250, Preßburger 400 und Torontaler Kavallerie mit 1048 Mann, zwei Kavalleriebatterien, eine Haubitze und drei Sechspfünder. In Pest waren noch 16 Dreipfünder als Reserve. Oberst Martin von Dedovich, vom Geniekorps, berichtete aus Komorn „Der Feind habe nachmittags rekognosziert; in Ács sei Macdonald, Lamarque, Montbrun.“ Ács war mit 8000 Mann Infanterie besetzt, in Igmánd befanden sich 1200 Reiter unter Montbrun. Mocsá und Kocs wurden mit Posten bestzt. Unter den vielen Verwundeten, die in Komorn gepflegt wurden, war auch der Kommandant des 2. niederösterreichischen Landwehrbataillons Major Adalbert Cláry, der am 25. Juni starb. Am 26. nachmittags kam Kaiser Franz nach Preßburg. Am 27. und 28. Juni wurde Preßburg bombardiert. Das Badener Regiment hatte die Aufgabe, die Deckung des Artillerieangriffes bis zum 29. Juni durchzuführen, daraufhin marschierten sie in Richtung Wien und erreichten Kaiser-Ebersdorf am 30. Juni, wo sie sich mit dem Rest der Badener Truppen vereinigten. Die Division von General Filippo Severoli stand am 1. Juli noch um Raab. Zwei Bataillone des 3. Linieninfanterieregimentes blieben in Raab. Der Rest erreichte Ungarisch-Altenburg am 2., wo sie sich

am selben Tag in Kittsee vereinigten. Ein Bataillon unter dem Kapitän der Artillerie Ferri erreichte am 2. Juli Ungarisch-Altenburg, und ein Bataillon unter Kapitän Angelo Barbieri verblieb auf der Kleinen Schütt-Insel. Kapitän Luigi Porro, mit drei Kompanien des 7. Linieninfanterieregimentes zog in Richtung Theben. Severoli erreichte Bruck an der Leitha am 3. Juli. Am 4. Juli erreichten sie ihr Ziel, die Brücken bei Kaiser-Ebersdorf.

Am 30. Juni wurden die Krankenhäuser in Pápa aufgelassen und nach Raab verlegt. „Die Franzosen verlangten vom Komitee noch 200 Feldbetten, 200 Hemden, 200 Betttücher, 200 Strohsäcke und 300 Stück Decken zum Abschied. Das Komitee lieferte 91 Betten, 50 Hemden, 45 Betttücher, 50 Strohsäcke und 50 Decken ab und sagte aus, daß es nicht im Stande ist, mehr als diese abzugeben.“ (Szöllösy, der ein genaues Tagebuch führte schreibt: „18. Juni. An diesem Tag verlangte General Gudin iauf Befehl Napoleons 500 Stück Rinder. Ein Militärintendant verlangte im Namen Davouts (er logierte in Köpcsény) 40.000 Portionen Hafer.“ (Am 20. Juni übernahm Gudin die bereitgestellten Rinder, für die er bezahlte. „21. Juni. In der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr erschien Oberintendant Jacques (der Name ist nicht bekannt, da zuerst der Vorname genannt wurde und das für uns gerade umgekehrt üblich ist), und ordnete an, daß 400 Lastpferde bis 4 Uhr früh zwecks Transportieren der Kanonen nach Raab zur Verfügung gestellt werden müssen.“ Weitere Vorderungen an die Bevölkerung des Komitates Moson kamen schon zwei Tage später. „23. Juni. Befehlshaber Lasalle ließ 300 Lastpferde bis 2 Uhr Nachmittag zur Óvárer Burg vorführen. Auch an diesem Tag sammelte das französische Militär 880 Stück Rinder von der Kleinen Schütt-Insel und am 24. Juni gegen 7 Uhr früh ließ General Lasalle 300 Lastpferde zur Óvárer Burg bringen.“ „28. Juni. Am Nachmittag wurden

150 Pferde zur Óvárer Burg getrieben, um den in Raab erbeuteten Weizen nach Wien zu transportieren. 29. Juni. An diesem Tag verlangte General Lasalle zwei schnelle Pferde, einen gut ausgerüsteten Ackerwagen, einen Zentner Zucker, einen halben Zentner Kaffee, zwei Fässer Schnaps, 25 Ellen grünes und 20 Ellen graues Gewand, 50 Ellen Bauernleinen. Da seine Wünsche nicht gleich erfüllt worden sind, verlangte er aufgebraust noch 1100 Rinder und 300 Wagen dazu. Er fügte noch hinzu, daß wenn diese Waren innerhalb von drei oder vier Stunden nicht aufgetrieben werden, lasse er den Vizegespan und den Stuhlrichter in Fesseln legen und ins Gefängnis werfen. Deswegen wurden auch militärische Vollstrecker in die Dörfer geschickt.“

Nachbetrachtung

Bald änderte sich die Meinung über die ungarische Insurrektion, die doch erfolgreicher operierte als von manchen österreichischen Generälen kolportiert wurde. Erzherzog Joseph erhielt nach der Rückkehr General Wimpffens zur Armee ein Privatschreiben des Generalissimus „...*dass er überzeugt sey, das die Schlacht bey Raab nicht verloren worden wäre, wenn man den Vorschlag des Palatins vor der Schlacht befolgt hätte.*“ Kaiser Franz änderte seine Meinung gegenüber Erzherzog Joseph und führte aus: „*Eurer Liebden beyde Zuschriften habe ich erhalten; auch hat sich der General Wimpffen der mündlichen Aufträge entledigt, und die Gründe wiederholt, die Euer Liebden hinderten, selbst anher zu kommen.*“

Die Generäle Davidovich und Colloredo berichteten anerkennend über das während der Schlacht gezeigte Verhalten der Insurrektion. „*Sie taten alles, was man von einer so jungen und un- ausgebildeten Truppe wünschen konnte.*“ Widerlegt wurde auch die Behauptung Erzherzog Johanns, der in seiner Relation

nur von zwei Kanonen der Franzosen schreibt, die auf die Kavallerie Mecséry's gefeuert hätten. „Auf die Insurrektionskavallerie schoß der Feind von 1 Uhr bis 4 Uhr nachmittag, nach manchen Quellen mit 24 nach anderen Quellen mit 27 Schwerkalibergeschützen.“ Schon die „Ordre de Bataille“ gibt eine viel höhere Anzahl von Kanonen am rechten französischen Flügel an, als die von Johann angegebene Zahl. Das allgemeine Urteil der Franzosen über die Insurrektion war: „Ils sont braves, mais ils ne sont pas encore dressés.“ Der Generaladjutant von Erzherzog Joseph urteilte: „Die Insurrection unternahm in der Schlacht bei Raab soviel wie das Korps des Erzherzogs Johann, sogar noch mehr, weil sie mit ihren sich wiederholenden Umkehrungen die Infanterie von der Gefangennahme rettete“ und weiters „Die Insurrection nahm an mehreren Detachements an mehreren vermessenen Unternehmen teil und sie verlor keine einzige ihrer Kanonen, erbeutete aber demgegenüber einige“ und „Der Insurrection gelang alles, was sie alleine unternahm, bis auf die Schlacht bei Raab, wo sie unter fremdem Kommando nur ein Viertel des Kriegsvolkes bildete.“ Oberst Prónay vom Pester Kavallerieregiment: „Die ganze Affaire vom 14. Juny bey Raab sey ein blosses Vorposten Gefecht gewesen. Der Feind urtheilte hievon ganz entgegengesetzt; er beklagte sich überall über das mörderische Feuer dieser Schlacht“. Hauptmann W. Bichmann schreibt in seinem Buch Geschichte des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 62: „Mecsery manövrierte mit solchem Geschick gegen die Umgehungsversuche der französischen Reiterei, dass diese sich zuletzt umfasst und geworfen sah. Ein entschlossener Angriff mit dem ganzen linken Flügel hätte vermutlich das Schicksal des Tages zu Gunsten der österreichischen Waffen entschieden.“ Lasalle bemerkte: „Ich konnte die Linie der Tschakkos sehen, die sich über

eine Heckenreihe bewegten, sie waren ein ausgezeichnetes Ziel. Ungarische Infanterie auf ihrem Marsch, nicht einmal in Vierecken. Ihre Musketenläufe waren unbrauchbar für Stunden.“ Wenn mit Musketen zu lange gefeuert wurde bildeten sich Gase, die Rückstände hinterließen und ein weiteres Schießen unmöglich machten. Manche urinieren in die Läufe, um die Rückstände zu entfernen. Ein Ausbildungsmanko, das auch auf die Armee Erzherzog Karls zutraf. Napoleon sagte: „Die Österreicher sind gut, wenn sie in der Linie stehen, aber sie manövrieren weder gut, noch sicher, wenn sie sich auf dem Marsch angegriffen fühlen.“

Viele Fragen blieben unbeantwortet: Warum bekam General Meskó keine Anweisungen, er hätte durchaus die Badener Truppen attackieren oder Beczan bei seinem Vorstoß unterstützen können; warum wurden die Grenadiere nicht effektvoller eingesetzt? Fehleinschätzung der französischen Truppenstärke, Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten und zu hohe Erwartungen an noch untrainierte und zudem noch mangelhaft ausgerüstete und verpflegte Truppen trugen zur Niederlage bei. „Zum Unterschied von der Linien-Truppe war die Bewaffnung der nur mangelhaft ausgebildeten Landwehrmänner, die zumeist von biederer Adelsherren angeführt wurden, nahezu unverantwortlich schlecht. Sie bestand aus alten Schwertern, Musketen und Bajonetten.“ Unter den eingerückten Landwehrmannschaften kam es zu Klagen über schlechte Verpflegung und verächtliche Behandlung von Seiten des Militärs, worüber sogar beim Kaiser Klage eingereicht wurde. Die Auswahl, wer für welche Waffengattung geeignet ist, wurde teilweise willkürlich vorgenommen. So war es zum Beispiel in Kiscell Graf Ferenc Széchenyi mit ihm zugeordneten 24 Beisitzern, die entschieden „wer für Kavallerist und wer für Infanterist geeignet ist.“ Zahlreiche Befehle von Erzherzog

Karl kamen zu spät vor Ort an, Kompetenzschwierigkeiten waren die Folge.

Ein Befehl des Kommandanten des Somogyer Kavallerieregimentes zeigt, wie es um die Qualität der Insurrektionskavallerie bestellt war: „Die Säbel sollen gewetzt werden, alle Pferde sollen einmal beschlagen werden, in allen Dörfern sollen Alarmglocken und zwei Eilboten mit gesattelten Pferden bereitgestellt werden. Wenn Patronen und Feuersteine ankommen, sollen sie unter den Soldaten sofort verteilt werden. Die Soldaten, die auf Wache stehen oder Kurierdienst haben, sollen das Gewehr immer geladen haben. Den Unerfahrenen soll gelehrt werden, wie das Gewehr geladen werden soll und wie man dem Unglück entkommen kann, dabei müssen sie gewarnt werden, daß der Hahn nie gespannt sein soll.“

Mehrfach wurde die kampflose Übergabe der Nyúler und Csanaker Berge kritisiert. So schreibt Graf Jenő Haugwitz im Operationsjournal: „Beide Erzherzöge kahmen demnach darin überein, daß die Stellung von Csanak besetzt werden sollte; allein ungeachtet dieser getroffenen Uibereinkunft, setzte sich das Armeecorps des E. H. Johann in der Nacht vom 12-ten auf den 13-ten in Bewegung und kahm mit Tagesanbruch gegen Raab. Erneuerte Vorstellungen, das Gebirge von Csanak zu besetzen, fanden keinen Eingang.“ Weiters im Operationsjournal: „Der E. H. Palatin war mit allen Offiziers, die von seinem Befehl abhängen, von dem Unglück überzeugt, welches der gemeinschaftlichen Armee bevorstand. Er sprach darüber mehrmalen mit dem E. H. Johann und dem Generalen Nugent, allein nichts konnte es dabei bewenden lassen, da er den Befehl von seiner Majestät erhalten hatte, das Commando dem E. H. Johann zu überlassen.“ Die unterschiedliche Auffassung, wann angegriffen werden sollte, endete in einem

„Status quo“. Der Befehl zum Rückzug wurde ebenfalls kritisiert. Vielleicht war Erzherzog Johann besorgt, daß der Weg nach Komorn doch noch abgeschnitten werden könnte. *„Jedoch die Anordnung des Rückzuges, eine un begründete und voreilige Entscheidung von Erzherzog Johann, entschiede das Schicksal des ganzen Kampfes im selben Moment zugunsten der Franzosen, als die dritte Attacke der französischen Infanterie entlang des Pandzsa Baches steckenblieb, obwohl Vizekönig Eugen langsam fast seine ganze Reserve in die Waagschale warf, ohne dadurch einen entscheidenden Erfolg erreichen zu können. Um das Gesagte sich vor Auge zu halten, können wir mutig sagen, daß die Raaber Schlacht nicht von den österreichisch-ungarischen Truppen, sondern allein von Erzherzog Johann verloren wurde, weil er die Anordnung des Rückzuges, den Umständen auf keinen Fall entsprechend, übereilte.“*

Eine handschriftliche Aufzeichnung von Freiherr von Welden, die im Wiener Kriegsarchiv auf liegt, bekräftigt die allgemeine Kritik: *„Die Vortheile einer Festung, die auch Raab für sich hatte, wurden nicht gehörig beachtet und gewürdigt. Man hätte die Armee des Vizekönigs lange beschäftigen und festhalten können, hätte man Raab und Comorn schwach besetzt, dagegen die Gesamtkraft der Armee des Erzherzogs Johann zwischen Bös und Comorn und der kleinen Schütt vereint behalten, um von unvermuthet mittelst gesicherten Übergangs-Punkten bei Medve (Weißenkirchen) und Revfalu entweder Raab nöthigenfalls zu unterstützen, den Feind durch ununterbrochene Allarmirungen zu ermatten, aber auch jede gebotene Blöße zu benützen. Auf diese Weise hätte man nie Besorgnisse für seinen Rückzug gehabt und wäre immer in einer imponirenden Stellung geblieben. Napoleon hätte wenigstens 40.000 Mann weniger zur Schlacht von Wagram verwenden*

können, deren Übergewicht un- streitig den Ausschlag gegen hat.“ Die Tage nach der Schlacht wurden von den Franzosen ausgiebig zur Propaganda genutzt. Dem österreichischen Generalstab wurde vorgeworfen, immer neue eigene Erfolge zu verbreiten, wie die erdichtete „Schlacht von Kittsee“, in der eine unermeßliche Anzahl Franzosen gefangen genommen und getötet worden seien. General Marziani wird zitiert, daß nach seinem Ermessen Erzherzog Johann 12.000 Mann bei der Schlacht bei Raab verloren hätte. Die Gesamtstärke der Österreicher wird mit 50.000 angegeben, darunter 15.000 Ungarn, wobei Beauharnais nur 30.000 Mann zur Verfügung gehabt hätte.

Die **„Allgemeine Zeitung“, Nr. 179, vom 28. Juni 1809** schreibt: *„Der Gen. Graf Lauriston setzt die Belagerung von Raab mit größter Thätigkeit fort. Die Stadt brennt seit 24 Stunden, und jenes Heer, das bei Eßling einen so großen Sieg erfocht, 20.000 Gewehre und 2000 Kürasse erbeutete, dieses Heer, das in der Schlacht bei Kittsee so viele Menschen tödtete, und so viele Gefangene machte, dieses Heer, welches nach seinen apokryphen Bulletins so große Vortheile in der Schlacht von Raab erfocht, sieht ruhig seine Hauptfestungen belagern und brennen, Ungarn mit Parteikorps durchstreifen, seine Kaiserin, seine Dikasterien, alle kostbare Effekten seines Gouvernements bis an die türkische Grenze, und an das äußerste Ende von Europa flüchten.“*

Stark machte sich auch der unterschiedliche Charakter der Brüder bemerkbar. Erzherzog Joseph war nicht besonders beliebt in Wien. Seine ruhige Art machte ihn bei der ungarischen Bevölkerung populär. Erwähnt werden seine zahlreichen Besuche bei öffentlichen Tanzveranstaltungen in Pest, wo er seine letzten Junggesellentage oft bis 3 Uhr morgens zubrachte. Erzherzog Johanns dagegen offensive Art

fand aber immer mehr Freunde am Kaiserhof. Die militärischen Entscheidungen sind jedoch nicht immer von Erfolg gekrönt worden. Bekannt sein soziales Engagement in der Steiermark; er gründete viele Institutionen (Joanneum) und ist heute noch der Landespatron, dem zahlreiche Veranstaltungen gewidmet werden. Die Moral der Landwehr war nicht so, wie Erzherzog Johann es erwartete. *„Bewußt war ihm nur, daß die Landwehr nicht mehr einsetzbar war; er selbst hatte sich getäuscht, und die schlecht ausgerüsteten Landwehrmänner waren in der Mehrzahl auch zunehmend kampfunwillig. Viele sind bereits nach Hause gegangen, berichtete er an Karl“.*

Am 21. Juli erließ Erzherzog die Befehle, in die Kantonierungsquartiere zu rücken. „Diese waren: Die Avantgarde bei und um Lövö, das 8. Korps um Lendva, das 9. in der Insel Csakathurn, die kroatische Insurrektion in Kroatien. Es standen an diesem Tage unter FML. Chasteler in Türgye die Division Colloredo: GM de Vaux, de Best, Oberst Auracher unter ihm, mit 17 Bataillonen; zu Zala-ber die Division Fenner: GM Marchal, Oberst Attems unter ihm, mit 12 Bataillonen. Unter FML. Jellachich die Reserve: GM Ek-hart, Lutz in St. Peter mit 11 Bataillonen. Unter FML. Frimont, unter ihm: Obrist Beczan, Lederer in Szt. Grót, die Kavallerie, mit 29 Eskadronen. In allem 40 Bataillonen, 29 Eskadronen, bei 30.000 Mann. Am 22. setzte sich alles in Bewegung“. Ebenfalls am 22. übergab GM Zach die Festung Graz. Mit Waffen und Gepäck zogen die Verteidiger des Schloß-berges nach Ungarn ab. Nach wie vor stellte die Armee unter Erzherzog Johann, der einen Teil der Insurrektions-Armee unter sein Kommando erhielt, eine nicht unwesentliche Bedrohung der rechten Flanke von Napoleons Hauptarmee dar. Erzherzog Joseph sollte mit der Insurrektion den Raum Preßburg-Komorn kontrollieren. Am 15. August wurde der

40. Geburtstag von Napoleon in der Burg von Raab mit einem großen Fest gefeiert. Die betrunkenen französischen und italienischen Soldaten wetteiferten, „wer die Taschenuhr oder die gebratene Gans von der Spitze der auf dem Hauptplatz aufgestellten, mit Seife eingeschmierten Balken herunterholen kann.“

Am 31. August um 2 Uhr nachmittags kam, unbemerkt von der Stadtverwaltung, Napoleon in Raab an und übernachtete im Haus von Bezerédj in der Königsstraße (Király utca). Diese Reise kündigte er in einem Brief an seine Frau Josephine an:

„An die Kaiserin in Malmaison. Raab, 31. August 1809. Seit einigen Tagen habe ich keinen Brief von Dir erhalten. Die vielen Zerstreuungen in Malmaison, die schönen Gärten und Gewächshäuser lassen den Abwesenden in Vergessenheit geraten. Das ist nun einmal bei euch Frauen so. Jeder spricht davon, wie wohl Du Dich fühlst. Das interessiert mich außerordentlich. Morgen werde ich mit Eugen (Josephines Sohn) für zwei Tage nach Ungarn gehen. Es geht mir gut. Lebe wohl, meine Freundin. Ganz Dein Napoleon.“

Es ist nicht zu leugnen, daß das Gefecht bei Raab den ungarischen und österreichischen Aufgeboten Ehre gemacht hat, obwohl die Generäle diesen zur Last legen, was sie selbst verschuldet haben. Hätte man die Angebote besser organisiert und zweckmäßiger verwendet, und insbesondere die Reiterei an der Grenze von Ungarn und Steiermark zum kleinen Kriege gebracht, während die Infanterie in Raab ausgebildet wurde. Ein Appell „L'aperto invito“ an die Italiener von Erzherzog Johann, verfaßt von Journalist Carpani, brachte nichts ein. *Ihr Wortlaut war: Proklamation der österreichischen Armee unter Erzherzog Johann an das italienische Volk, vom 23. April 1809: „Die offene Einladung, ausgeführt von Erzherzog Johann von Österreich mit zwei Proklamatio-*

nen vom 14. und 23. April, an die Bevölkerung des Reiches sich zu rebellieren gegen den „Tyannen“, sich abzuschütteln vom Rücken der „Schande der Sklaverei“ in welcher sie gehalten werden und zurückzukehren unter die Fahnen von Österreich in Verteidigung „unserer Heiligen Religion“, um nicht ein Volk ohne Namen und Rechte zu sein. In diesen Tagen von Wohlstand und Frieden müssen sie zurückkehren, und verbleiben noch am besten, wenn eure Kooperation Zeichen zeigt. Italiener! Ihr müßt zeigen, daß ihr Italiener seid, ruhmvoll wie die Antike, glücklich und zufrieden wie in euren besten Tagen.“

Nach dem Frieden von Schönbrunn hatten viele, wie Feldmarschallleutnant Franz Jellachich, ein Problem die Niederlage zu verkraften. Er wurde zu Napoleon gerufen, um seine sechs Grenzregimenter zu entwaffnen, die ihr Territorium verloren hatten, da die rechte Seite des Flusses Sava in französische Hände gefallen war. Die Regimenter waren in Ungarn versammelt. Jellachich versuchte diesen Schmach abwenden zu können.

„Ich ersuche Eure Hoheit, mich von dieser Pflicht zu befreien, weil die Waffen sind das einzige Zeichen der Ehre für diese armen, aber ehrenhaften Grenzsoldaten. Ich verdanke ihnen das Kreuz des Maria Theresen-Ordens an meinem Hals, ihnen die Waffen wegzunehmen, bedeutet sie zu entehren.“ Sein Ersuchen war erfolglos. Er konnte die Entwaffnung noch durchführen, war aber ein gebrochener Mann. Er starb im Februar 1810 und liegt in der Krypta des Benediktiner Klosters von Zala-Apathy begraben.

Das 1. Banalregiment Nr. 10 wurde dem neu geschaffenen Königreich Illyrien zugeordnet. Viele Grenzer flüchteten, um nicht unter französischer Herrschaft dienen zu müssen, in österreichisches Gebiet.

Thucydides' Melian Dialogue and the Sicilian Expedition, A Student Commentary

by Martha C. Taylor,
University of Oklahoma Press,
Norman, Okla.

Thomas Zacharis

In volume 57 in the University of Oklahoma's series on Classical Culture Martha C. Taylor, professor of classics at Loyola University in Maryland, turns the reader's attention to Thucydides' narration on Athens' Sicilian expedition during the Peloponnesian War, including his largely imagined recreation of the Melian Dialogue. The book begins with background information on the great Greek historian and his chronicle of a war that split ancient Hellas in two. Amid this, the Athenians held talks with the island state of Melos, demanding its assistance against Sparta and, when the Melians refused to take sides, conquered the island and massacred its male populace. The author believes one motive behind the Athenians' expedition was tribal in nature—the Athenians were of Ionian ancestry, while the vast majority of Greeks populating the colonies in southern Italy and Sicily were Doric. That racist factor also explains the slaughter of the Melian male population which, although protesting their neutrality in the war, were of Lacedaimonian (i.e., Spartan) origin. If one reads Thucydides' history carefully, however, the real reason for the massacre lay in Melos' desire to avoid alliance with Athens or Sparta alike. Prior to the expedition a convention was held in the Sicilian port of Gela, during which Hermocrates of Hermon from Syracuse told the other representatives of their influence, for better or worse, on the modern Western world.

Greek colonies in Sicily, “Do not think that the Athenians will attack us because we are Dorians while the Athenians are Ionians, they do not care for the tribal difference.” They simply wanted to conquer the whole island. Thucydides indicated the same motive in his narration, noting that all speeches delivered approving of campaign stated that the expedition’s ultimate target was the whole of Sicily. Against this majority, Nikias vainly tried to warning his fellow Athenians of the dangers involved in the campaign: “Syracuse did not import horses and wheat like us, the lines of communications are too long and exposed...we would remain isolated for at least four months.” His call for prudence only produced the opposite result. The Athenians voted for a much bigger war budget and someone told Nikias to stop delaying them with his cries and to start preparing for the war. Designed for advanced undergraduate and graduate students of Greek history, Thucydides’ Melian Dialogue and the Sicilian Expedition holds useful insights into the mindset of Thucydides as well as ancient Greeks in general. Those insights came to be just as important toward explaining their future world. ■

Die Synagoge in Győr.

Ferdi Irmfried Wöber

Bereits seit Ende des 14. Jahrhunderts lebten Juden in Győr (Raab). Im Jahre 1680 entog Montecuccoli den Juden das Wohnrecht innerhalb der Burgmauer, weshalb sie sich in dem heutigen Stadtteil Újváros ansiedelten. Bereits zu dieser Zeit existierte für die Gemeinde ein eigenes Gebetshaus. Im Jahr 1791 wurden die Juden vom Bürgertum der Stadt aus dem Bereich der Sudonauer vertrieben, woraufhin sie sich an dem bischöf-



lichen Herrengut in Győr Sziget ansiedelten. Gemäß dem Religionsedikt von Joseph II., konnten sie frei leben und eine Gemeinde gründen.

Ihren Lebensunterhalt verdienten die Győrer Juden mit Geldwechsel, Handel und Industrie, auch viele ausgezeichnete Goldschmiede waren unter ihnen zu finden. Dank eines königlichen Edikts vom Anfang des 19. Jahrhunderts hätte es den Juden erlaubt sein sollen Zünfte zu gründen, was ihnen aber wegen des Verbots durch die Hofkanzlei bis 1848 untersagt blieb.

Die jüdische Gemeinde von Újváros baute ihre erste Kirche im Jahre 1795. Dieses Gebetshaus wurde 1853 wegen eines Verbots geschlossen. 1866 entschied die jüdische Gemeinde, eine Synagoge

zu bauen, deren Bau 1868 begann. Es sollte die zweitgrößte Synagoge des Landes werden, dessen Baupläne von dem Architekten Karoly Benkó entworfen wurden.

Das Gebäude wurde am 15. September 1870 eingeweiht. Die Fertigungspläne wurden von den Firmen Örómy, Hencz und Bergh ausgearbeitet, der ausführende Architekt war Wilhelm Frankel, ein Wiener Architekt.

Der Grund der Győrer Synagoge hat die Form eines ausgedehnten Rechtecks. Die oben rechteckig auslaufenden Säulen weisen einen regelmäßigen, oktagonalen Raum aus. Das Dach ist mit einer falschen Doppelkuppel mit Tambur abgedacht und mit gußeisernen Säulen unterstützt. Die Fassaden sind mit Ecksäulen ausgestattet und die Eintrittsfassade ist mit

einem großen rundförmigen Fenster und bogigen, doppelten Zwillingsfenster dekoriert. Auf der Mizrah-Bühne steht die Bundeslade, deren hebräische Aufschrift lautet: "Siehe die Lade des Bundes des Herrschers über alle Welt" (Josua 3.11).

Im Inneren des Raums verläuft ein zweistöckiger Rundgang, dessen Balustrade mit oktagonalen Ornamenten dekoriert ist. Über dem Eintritt ist Psalm 95.6 auf hebräisch zu lesen: "Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat."

1925-26 wurde in dem östlichen Turmpaar ein Treppenhaus ausgebaut und zwischen dem Türmen ein Gebetsraum ausgestaltet, der 1927 eingeweiht wurde.

In der Synagoge erinnert eine Gedenktafel an 85 jüdischen Soldaten, die im ersten Weltkrieg gefallen sind. An den schwarzen Marmortafeln sind die Namen der Wohltäter der Synagoge und der Kultusgemeinde zu sehen. Durch die systematische Verfolgung und Vernichtung der Juden während des zweiten Weltkriegs wurde die Zahl der früher mehr als 5000 köpfigen Györer Judenschaft dramatisch dezimiert. Daher stand die Synagoge seit den 40er Jahren leer und wurde als Möbellager und Silo benutzt, dementsprechend verfiel ihr Zustand ständig. Nach dem Ende des Krieges siedelten sich etwa 500 Juden wieder in Györ an.

1968 kaufte der Györer Stadtrat den Gebäudekomplex. 1991 wurde die Stiftung für die Györer Synagoge gegründet und nur zwei Jahre später (1993) wurde das Gebäude Eigentum der Stadt. 1994-95 wurden der Dachaufbau und die Fassade aus städtischem und privatem Geld renoviert. 2002 gewann die Györer Selbstverwaltung 500 000 Forint Unterstützung für die Erneuerungsarbeiten, so konnte der originale schmiedeeiserne Zaun rund um das Gebäude wieder hergestellt werden. Die Rekonstruktion des Innenraumes begann 2005 und

endete im Juni 2006. Die Erneuerungsarbeiten wurden von Integrál H. AG angefertigt.

Die öffentliche Eröffnung war am 28. August 2006. Das Gebäude übt eine zweifache Funktion aus: einerseits ist es der Konzertraum der Varga Tibor Musikhochschule der Széchenyi István Universität, andererseits funktioniert es als ständiger Ausstellungsort der Vasilescu-Sammlung des Györer kommunalen Kunstmuseums. Die Universität veranstaltet Konzerte, Konferenzen und Vorträge, und das Museum organisiert auch temporäre Ausstellungen und verschiedenartige Kunstprogramme in der Synagoge. ■

„Krieg ist das Losungswort! Sieg! Und so tönt es fort!“ Deutsche und Österreicher für, mit und gegen Napoleon Bonaparte.

Wolfgang Häusler

Die Schriften des Waldschulmeisters (1875) des steirischen Volksdichters Peter K. Rosegger, als fiktive Autobiographie des Andreas Erdmann aus Salzburg, verdichten die deutsche Misere der napoleonischen Zeit. Erdmann kämpft Anno Neun in den Reihen Andreas Hofers als „Kriegsmann, Tirolerschütz“ – jedoch: „Die Franzosen und die Bayern und etwa auch die Österreicher hinten haben es nicht gelitten, daß in der Burg zu Innsbruck ein Bauer sollt' König sein.“ Aus der „Hundenot“ dieser Jahre flieht der Erzähler in die Grande Armée Napoleons (nicht einmal die Hälfte dieser über 600 000 Kombattanten zählenden

Streitmacht war französischer Herkunft): „Ich will das arge Fehl sühnen, daß ich gegen den großen Feldherrn rechtlos die Waffen geführt, ich will mit seinen Scharen ziehen, um die Völker des Morgenlands befreien und der Hut des Abendlands unterordnen zu helfen. (...) Die Deutschen haben uns den Weg schwer gemacht, aber der Feldherr ist wie ein Blitz hineingefahren in die zerrissenen Völkerfetzen, die keinen großen Gedanken gehabt und keine große Tat.“ Von den russischen „Eisströmen und Schneefeldern“ heimgekehrt, bleibt er dem Franzosenkaiser treu: „Er ist der Befreier, der Fürstnhader muß enden. Die Stämme müssen ein großes einiges Volk werden! – Solche Gedanken haben mich begeistert. Des Feldherrn finsternes Aug', wie ein Blitz in der Nacht, hat uns alle entflammt. Gegen das Sachsenland sind wir gezogen, um dort den Streit für unsern Herrn auszukämpfen, und das schöne deutsche Land unter seinen Schutz zu stellen. Bei Lützen hab' ich einem welschen Feldherrn das Leben geschützt; vor Dresden hab' ich dem Blücher das Roß niedergeschossen; bei Leipzig hab' ich meinen (Jugendfreund) Heinrich erschossen -(-...) Jetzt kommt mir die Besinnung. Mein Gewehr hab' ich um einen Stein geschlagen, daß es zerschmettert; mit seinem eignen Schwert hab' ich einem Franzosenführer den Schädel gespalten.“ „Am Anfang war Napoleon“ – dieser lapidare Satz Thomas Nipperdeys in seiner *Deutschen Geschichte 1800-1866* (Untertitel: *Bürgerwelt und starker Staat*, 1983), im Anklang von Genesis 1,1 und Johannesevangelium 1,1, ist zum geflügelten Wort geworden. Zu ergänzen ist, dass Napoleon wohl den Modernisierungsprozess ganz Europas entscheidend vorantrieb und den Deutschen wie den Italienern und Polen den Weg zu Staatlichkeit durch Nationsbildung geebnet hat – Aufklärung und Reformabsolutismus, Sturm und Drang und Klassik und, nicht zu vergessen, deutsche und österrei-

chische radikale „Jakobiner“, d.h. Demokraten, hatten den Boden bereitet. Schiller, der an seinem allzu frühen Lebensabend dem „Herrn von“ den „Bürger von Frankreich“ im Weimarischen Hofkalender anfügte, wollte *Universalgeschichte* (Jena 1789!) nicht als „Brotgelehrter“, sondern als „philosophischer Kopf“ begreifen und lehren. Sein dramatisches Werk hielt den Aufstand des Individuums „in Tirannos“ durch, sein Thema waren die Revolutionen der Frühen Neuzeit wie das Werden der europäischen Nationen, im Wechsel von Krieg und Frieden. Dass sein letztes vollendetes Drama, der Volk und Freiheit gegen Fürstenwillkür und feudale Landeshoheit setzende *Wilhelm Tell* dann als Signal für die antinapoleonischen Kämpfe umgedeutet wurde, lag nicht in seiner Absicht. Alle Paradoxien der Epoche spiegeln Goethes Person und Werk. Da Goethe im Wendejahr 1813 mit dem *West-Östlichen Divan* „sich aus der Gegenwart retten“ wollte und nach Karlsbad, zu Mineralogie und Botanik, floh, holten ihn „die ungeheuren Weltbegebenheiten“ immer wieder ein. Das „Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, / Wenn hinten, weit, in der Türkei, / Die Völker aufeinanderschlagen“ (Osterspaziergang des 1808 erschienenen *Faust*) wurde in Deutschland, für Europa bittere Realität. Hier erscheint der Begriff „Völkerschlacht“ vorgeprägt. Zumeist werden die Militärs Müffling und Yorck für diese Benennung der Leipziger Schlacht namhaft gemacht – vorher noch, als im Sommer 1813 Österreich noch schwankte, hatte Max von Schenkendorf dem „deutschen Kaiser“ Franz das Stichwort „Völkerschlacht“ zugerufen. Es bleibt zu diskutieren, ob nicht auch der biblische Bann (cherem), den das Gottesvolk Israel an feindlichen Völkern vollstreckt (v. a. Buch Josua) hereinspielt – tragisch enthüllt sich hier der Ursprung der modernen Genozidverbrechen. Auch die ältere Bedeutung von Volk als kriegerische Gefolgschaft,

Kriegsvölker, hallt in diesem Bedeutungsfeld nach. Die Katastrophe der Grande Armée im russischen Winter 1812 griff der Dichter im Dezember 1814 mit der Übersetzung der Timur-Biographie von Ibn Arabšah auf. Napoleon wird mit dem gewaltigen Eroberer Asiens gleichgesetzt: Der Winter mit „seinen frostgespitzten Stürmen, / Stieg in Timurs Rat hernieder, / Schrie ihn drohend an und sprach so: „Leise, langsam, Unglücksel’ger! / Wandle du Tyrann des Unrechts. (...) Meine Lüfte sind noch kälter als du sein kannst, / Quälen deine wilden Heere / Gläubige mit tausend Martern.“ Amir Timur – so nennt man in Usbekistan noch heute den uns als Tamerlan/Timur Lenk (d.h. der Lahme) bekannten Kriegsherrn und Reichsgründer – erlag mit seinem Heer im Februar 1405 der „Todeskälte“ auf seinem Winterfeldzug gegen China. Der *Divan* erschien vollständig erst 1819. *Timur Nameh*, das Buch Timur, ist die Verbindung zwischen den zugleich mystisch-sinnlichen Liebesgedichten des Hafis und dem Buch *Suleika. An Suleika* (Marianne von Willemer) schloss Goethe an Timurs Wintertod ein Gedicht, dessen Rosenöl-Metaphorik den Leser bestürzt: „Sollte jene Qual uns quälen? / Da sie unsre Lust vermehrt. / Hat nicht Myriaden Seelen / Timurs Herrschaft aufgezehrt!“ Marx hat diese Strophe übrigens gelegentlich seiner Kritik an der *Britischen Herrschaft in Indien* zitiert. Woran dachte Goethe hier – vielleicht an Joséphines berühmte Rosengärten von Malmaison, oder kamen ihm Darstellungen von Khanen, Sultanen, Großmoguln mit Rosenknospen in der Hand, zwischen Schädelpyramiden und Paradiesgärten, in den Sinn? Goethes (und der deutschen) problematisches Verhältnis zu Napoleon steht hinter diesem ästhetischen Zynismus. Hatte der junge Goethe mit *Götz* und *Egmont* klarsichtige Analysen der frühneuzeitlichen Revolutionen geleistet, wendete sich der Minister von der Französischen Revolution bald ab; „begeisternde

Freiheit und löbliche Gleichheit“ wurden überschattet und entwertet von „Zügen bewaffneter Franken“ (*Hermann und Dorothea*). Die *Campagne in Frankreich* 1792 erlebte Goethe als „Koth und Noth, Mangel und Sorge (...) zwischen Trümmern. Leichen, Äsern und Scheishaufen“ – erst 30 Jahre später schwang er sich dazu auf, die Kanonade von Valmy zur welthistorischen Epoche „hier und heute“ zu (v)erklären. In Napoleon begrüßte Goethe wie viele Deutsche staatliche Neuordnung durch Überwindung der Revolution unter Wahrung ihrer bürgerlichen Rechtsprinzipien. Selbst Plünderungen nach der Schlacht von Jena – Herzog Karl August stand im preußischen Lager, Napoleon nahm im Weimarer Schloss Quartier – machten ihn nicht irre. Unter diesen Vorzeichen kam es zur Begegnung anlässlich des Fürstenkongresses zu Erfurt, der den Zaren fester an Napoleon und den Rheinbund binden sollte, am 2. Oktober 1808. Hier fielen zwischen Frühstück und Kontributionsangelegenheiten Napoleons Worte an oder über Goethe „Vous êtes un homme“ bzw. „Voilà un homme“. Man muss nicht das *Ecce homo* oder gar Nietzsches „Übermensch“ (mit der Konnotation von Un- und Untermensch) bemühen, wenn man weiß, dass Napoleon es am liebsten hörte, wenn seine Soldaten über ihn als „l’homme“ redeten – zugleich petit caporal und Großer General – ein Mann wie wir. Mit Goethe und Wieland besprach der Kaiser die Problematik eines *Cäsar*-Dramas. Neben dem russischen St. Annen-Orden trug Goethe fortan stolz das rote Band der Ehrenlegion und legte es auch nach dem Sturz „meines Kaisers“ nicht ab. Er blieb für ihn „ein Kerl“, „Halbgott“, „Kompensdium der Welt“. Napoleons Wort von „Politik als Schicksal“ haftet im Gedächtnis. Goethe versagte sich zunächst der Aufbruchstimmung der Befreiungskriege: „Ja, schüttelt nur an euren Ketten! Der Mann ist euch zu groß; ihr werdet sie nicht zer-

brechen“ – so zu Schillers Freund Regierungsrat Christian Gottfried Körner, dessen Sohn Theodor im Frühjahr 1813 mit Lützows Freischaren in Kampf und Tod zog. Auch gegenüber dem engagierten Historiker Heinrich Luden blieb Goethe nach der Völkerschlacht skeptisch, ob „wirklich die Freiheit gewonnen“ sei: „Franzosen sehe ich nicht mehr, aber ich sehe Kosaken, Baschkiren, Kroaten, Magyaren, Kassuben, Samländer, braune und andere Husaren.“ Nur mit Mühe konnte ein Trupp Donkosaken von der Einquartierung im Haus am Frauenplan abgehalten werden.

Das allegorische Festspiel *Des Epimenides Erwachen*, begonnen im Mai 1814 nach Napoleons Abdankung in Fontainebleau und am 30. März 1815 (Jahrestag der Einnahme von Paris durch die Alliierten) vor dem preußischen Hof in Berlin aufgeführt, da eben der gestürzte Korse sich zum heroischen Abenteuer der Hundert Tage auf den Weg machte, blieb skeptisch. Dem manchmal zu den Sieben Weltweisen gerechneten Philosophen und Priester Epimenides aus Kreta, der seine Zeit verschläft, wurde ja das doppel-sinnige Dictum zugeschrieben: „Alle Kreter sind Lügner.“ Was ist Wahrheit in der Geschichte, die Goethe einmal als „Unsinn für den höheren Denker“ bezeichnete? Den vierten Akt von *Faust II* mit dem Kampf zwischen Kaiser und Gegenkaiser sollte man als Parabel der Kriege der historischen Monarchien gegen den aus der Revolution aufgestiegenen Franzosenkaiser lesen. Vorangegangen war ja die Schlacht von Pharsalos zwischen Cäsar und Pompeius in der *Klassischen Walpurgisnacht*. Der „Obergeneral“, in dessen Rolle Faust schlüpft, deutet auf Erzherzog Karl, der Goethe seine Werke zur Strategie schenkte. Das Feld behaupten im Kampfgetümmel „Drei Gewaltige“: Raufebold, Habebald und Haltefest. Die anlässlich des Todes Napoleons verfasste pathetische Ode Manzonis übersetzte Goethe (wie auch Chamisso) con amore,

und in einem nachgelassenen Gedichtentwurf („Am jüngsten Tag, vor Gottes Thron, / Stand endlich Held Napoleon...“) wollte er ihn, gleich Faust, von der Höllenstrafe erlöst wissen. In diesem Sinn darf auch die Gestalt Euphorions, Fausts und Helenas Sohn, verstanden werden. Gewiss, Goethe nannte Byron als Vorbild, doch hat der Heldenjüngling viel von Theodor Körner: „Träumt ihr den Friedenstag? / Träume, wer träumen mag, / Krieg ist das Lösungswort. / Sieg! Und so tönt es fort! (...) In Drang um Drang zu Schmerz und Qual. / Und der Tod ist Gebot, / Das versteht sich nun einmal.“ Noch warnt der Chor: „Überall Gefahr, / Tödliches Los!“ und beklagt den Todessturz: „Ikarus! Ikarus! Jammer genug.“ – „Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.“ Körners Vater gab die Gedichte des gefallenen Sohnes unter dem Titel *Leyer und Schwert* 1814 heraus. Das letzte Wort des alten Goethe zu Mephistopheles' Frage „Krieg oder Frieden“ lautet mit Euphorions „Stimme aus der Tiefe: Laß mich im düstern Reich, / Mutter, mich nicht allein!“ – Dieses Wort könnte auf den Denkmälern für die Gefallenen aller Kriege stehen, wie auch in unseren Tagen Goethes schönstes Friedensbekenntnis, ein freies Zitat aus dem Koran (Sura 2, 115): „Gottes ist der Orient! / Gottes ist der Okzident! / Nord- und südliches Gelände / Ruht im Frieden seiner Hände.“

Dieser differenzierten Reflexion der Revolutionsepoche wich bei dem aus alter preußischer Offiziersfamilie stammenden Heinrich von Kleist christlich-germanischem grimmigem Hass, aber auch Kritik an deutscher Zersplitterung – in der *Hermannsschlacht*, wie im Katechismus der Deutschen gegen den „Korsen“ und im furchtbaren Gedicht *Germania an ihre Kinder*: „Schlagt ihn tot! Das Weltgericht / Fragt euch nach den Gründen nicht.“ Die Lebenstragödie des „ungeduldigen und dunklen Kleist“ (Rilke), erlitten auf dem Leichenfeld von Aspern und in tiefster

Erniedrigung Preußens, endete im Freitod am Wannsee (1811). Auch bei Arndt mündete anfängliche kritische Reflexion (Napoleon als „erhabenes Ungeheuer“) in exklusiven Deutschnationalismus, völkisch und fremdenfeindlich noch übertroffen von Turnvater Jahn – beide saßen als Leitfossilien dieser Fehlentwicklung auf der äußersten Rechten der Frankfurter Paulskirche 1848, weiterwirkend in Treitschkes Verdammung der „Eroberungsbestie“. Angemerkt sei, dass im nationalen „Erbe“-Konzept der DDR auch diese Tradition bemüht wurde – Friedrich Engels zum Trotz, der am Beispiel Arndts vor der „Sackgasse der Deutschtümelei“ gewarnt hatte. Die höchste, von der sozialistischen Massenorganisation Deutscher Turn- und Sportbund vergebene Auszeichnung war die Friedrich-Ludwig-Jahn-Medaille. 1966 wurde der Scharnhorst-Orden „für außerordentliche militärische Verdienste, hohe persönliche Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung von Aufgaben des zuverlässigen Schutzes der DDR und der Stärkung ihrer Landesverteidigung“, weiters der Theodor-Körner-Preis (1970) „für besondere Verdienste bei der Entwicklung des künstlerischen Schaffens und der kulturellen Tätigkeit in den bewaffneten Organen der DDR“ geschaffen.

Als konservative Macht stand das Habsburgerreich im Brennpunkt der Auseinandersetzung des monarchischen Europa mit dem revolutionären Frankreich. 1792 hatten französische Nationalversammlung und Ludwig XVI. (!) dem unerfahrenen König Franz von Ungarn und Böhmen den Krieg erklärt, der sich zum europäischen Koalitionskrieg und Prinzipienkampf ausweitete. Zu Campo Formio 1797 erntete der siegreiche General Bonaparte die Früchte, mit Lombardei und Hegemonie über Italien. Österreich wurde mit der Übernahme der ausgelöschten Republik Venedig und der stillschweigenden Abtretung des linken Rheinufers Komplize dieser revolutionären

Neugestaltung. Ein Patriotismus neuen Stils erwachte – immerhin musste die Huldigung an den „guten Kaiser Franz“ mit Haydns wundervoller Melodie, die nachmals dem *Lied der Deutschen* (Text Hoffmann von Fallersleben, 1841) zugrunde gelegt wurde, als *Volkshymne* (1797) deklariert werden. Den Worten folgten keine Taten – mit halben Mitteln ließ Österreich sich in den zweiten und dritten Koalitionskrieg ein. Die große Flurbereinigung im Heiligen Römischen Reich mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 brachte auch eine neue Definition der bedrängten habsburgischen Macht: Im Gefolge der napoleonischen Selbstkrönung machte sich Wahlkaiser Franz II. zum österreichischen Erbkaiser Franz I. (1804). Es folgten nach der Dreikaiserschlacht von Austerlitz am Krönungsjahrestag Napoleons (1805) die Schaffung deutscher Mittelstaaten und die Gründung des Rheinbundes, die zur Liquidierung des Heiligen Römischen Reiches führte (1806), dessen Krone und Insignien zu Wiener Schatzkammerantiquitäten wurden. Der kurze, doch ideologisch intensive Reformschub von 1808/9, geleitet von Minister Stadion und Erzherzog Karl, führte zum Einmarsch in Bayern, doch blieb Österreich isoliert: Dem ersten Abwehrsieg bei Aspern folgten Niederlage von Deutsch-Wagram und Friedensdiktat von Schönbrunn. Die politische Taktik brachte die Vermählung der Kaisertochter Marie Louise mit dem triumphierenden Sieger; Erzherzog Karl führte als Prokurator seine Nichte zum Traualtar. Diese verquere Situation hat die Denkmallandschaft Wiens stark beeinflusst. Für den Marmorkoloss Canovas *Theseus tötet den Zentauren*, den Italien für Napoleon, der sich 1805 in Monza zum König krönte, in Auftrag gegeben hatte, erbaute Kaiser Franz nach dem Sturz des nahezu gleich alten Schwiegersohnes den Theseustempel im Volksgarten, aus dem der antirevolutionär umgewidmete Steinerne Gast dann in das Kunst-

historische Museum wandern sollte. An den Volksgarten schließt der vom Äußeren Burgtor geschlossene nachmalige Heldenplatz an. Das dorische Tor, das die auf Befehl Napoleons 1809 gesprengten Befestigungen wiederherstellte, wurde am 18. Oktober 1824 als Erinnerungsmal der Völkerschlacht eingeweiht – im Ersten Weltkrieg und in der Ersten Republik als Gefallenendenkmal gestaltet, steht es immer wieder in Diskussion, zuletzt anlässlich der Aufdeckung der unter dem Marmorblock des unbekannten Soldaten versteckten NS-Flaschenpost des Bildhauers Wilhelm Frass. Der Heldenplatz ist ja mit „Anschluß 1938“, 1988 in schmerzende Erinnerung gerufen von Thomas Bernhard, der wichtigste Gedächtnisort Österreichs in Kaiserreich und Republik. Zum 50jährigen Gedenken der Asperner Schlacht wurde hier Fernkorns grandioses Reiterdenkmal errichtet. Erzherzog Karl als „beharrlicher Kämpfer für Deutschlands Ehre“ und „heldenmüthiger Führer der Heere Oesterreichs“ wurde allerdings erst 1860 enthüllt, nach der Niederlage von Solferino. In der Gestaltung verschmolz der Erzgießer die Motive des „ruhigen Reiters auf feurigem Ross“, Davids *Erster Konsul auf dem Großen St. Bernhard*, mit Gros' heroischem Fahnenträger auf der *Brücke von Arcole* – ebenso fiktiv wie die Fahnenlegende von Aspern. Poetisch hatte Theodor Körner vorgearbeitet: Ein Soldat fällt und ruft „mit der letzten Kraft“: „Hoch lebe das Haus Österreich! / Der Adler sinkt, die Fahne fliegt. / Heil dir, mein Volk, du hast gesiegt.“ Körner war es, der die Verbindung von Befreiungskrieg und Österreichs Erhebung gegen Napoleon herstellte: Am 30. Dezember 1812, dem Tag von Tauroggen, kam sein patriotisches Drama *Zriny* im Burgtheater zur Aufführung, das Sultan Soliman als Tyrannen brandmarkte. Vom Heldenplatz ist es nicht weit zum Schwarzenbergplatz, wo auf Veranlassung Franz Josefs nach Karl und Prinz Eugen (1865) die Reiterdenkmalung fortgesetzt

wurde. (Grundsteinlegung am 18. Oktober 1863, vollendet 1867 unter den peinlichen Auspizien der Revanche pour Sadowa nach Königgrätz).

Der taubenumschwärmte Reiter, der so energisch seinen Degen – in die Scheide stößt, ist Fürst Schwarzenberg, der „siegreiche Heerführer der Verbündeten in den Kriegen von 1813 und 1814“, der 1812 noch das österreichische Flankenkorps der Grande Armée in Russland führte und auf Napoleons Wunsch zum Feldmarschall befördert wurde.

Sein Waffenkamerad im Türkenfeldzug Kaiser Josefs II. 1788/89 war Fürst Józef Poniatowski, der in Wien geborene Neffe des letzten König von Polen Stanislaus. Im Ehrenhof des Warschauer Präsidentenpalastes reitet Fürst Poniatowski, gestaltet von der Meisterhand Thorwaldsens, mit gezücktem Degen. „Le beau prince Pepi“, wie ihn die Wiener Gesellschaft nannte, nahm regen Anteil am Rettungsversuch der Rzeczpospolita und stand im bewaffneten Kampf gegen die zweite und dritte Teilung seines Vaterlandes. „Finis Poloniae“, wie Kościuszko schmerzlich ausrief, schien da. Gegen diese Erbsünde der Monarchien Österreich, Preußen und Russland formte sich der Widerstand der polnischen Legionen; Józef Wybickis Hymne *Noch ist Polen nicht verloren*, geschrieben in Reggio nell'Emilia, klang fort – „Marsch, marsch, Dąbrowski, von Italien nach Polen! (...) Bonaparte hat uns gezeigt, wie wir siegen ...“ Nach der preußisch-russischen Niederlage von 1806/7 gelang die Gründung eines polnischen Kernstaates in Gestalt des an Sachsen gegebenen Herzogtums Warschau. 1809 kämpfte Poniatowski erfolgreich gegen die Truppen Österreichs; dieses musste Westgalizien abtreten. Damit stand Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Machtfülle: Schwarzenberg vermittelte als Gesandter in Paris die Vermählung mit der Kaisertochter. Gemäß dem Bündnis vom 14. März 1812 stellte Österreich ein

Korps von 30 000 Mann. Als sich die Katastrophe der Grande Armée abzeichnete, schrieb Schwarzenberg, er werde „suchen, mich mit Ernst, aber Klugheit wegzumaneuvrieren“. Dies gelang: Am 30. Jänner 1813 erfolgte der Waffenstillstand mit den Russen, ein Monat nach Tauroggen. Napoleon hatte ihn für einen „homme d'honneur“ gehalten ...

Wir eilen voraus nach Leipzig. Am ersten Schlachttag, 16. Oktober 1813, erhob Napoleon Poniatowski zum Marschall des Kaiserreiches, angeblich mit dem Zuruf „Vorwärts, König von Polen!“

Poniatowski war es, der mit den Polen den Rückzug des 19. Oktober deckte. Zu früh für diese Nachhut wurde die Elsterbrücke gesprengt; der verwundete Fürst stürzte sich mit seinem Pferd in den hochgehenden Fluss. Er ertrank. 1817 wurden seine Gebeine vom Johannisfriedhof in die Königsgruft des Wawel überführt. Den Ring des Jugendkameraden brachte man Schwarzenberg: „Die österreichische Armee bedauerte sein Ende.“

Schwarzenbergs heikle Aufgabe war die diplomatische Koordination der gekrönten Häupter – die militärische Stabsarbeit leistete bei Leipzig Radetzky, seine schwarze Ledermappe im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum ist die kriegsgeschichtlich bedeutendste Reliquie der Völkerschlacht. Weniger authentisch sind die Gemälde, vor allem von Johann Peter Krafft (ebenda, gemeinsam mit dem *Aspernbild* und *Erzherzog Karl zu Pferd* einst zur Erbauung der alten Soldaten im Invalidenhaus), die den Siegesrapport Schwarzenbergs vor den drei Monarchen zeigt (der schwedische Kronprinz Bernadotte, der sich aus der Affäre zog, bildete bei alldem eine Verlegenheit). Diese Unsicherheit gilt auch für das Schwarzenbergdenkmal bei Meusdorf (den Granitblock stiftete 1838 die Witwe „dem Führer der auf den Ebenen von Leipzig für Europas Freiheit kämpfenden Scharen“) und den Obelisk am nahen Monarchenhügel. Manche

späteren Bilder haben gar das Zusammentreffen der Monarchen als gemeinsames Gebet, womöglich kniend, gestaltet oder gar effektiv zur Quandtschen Tabakmühle (seit 1857 Napoleonstein an der Stelle seines Gefechstandes am 18. Oktober) verlegt. Diese Siegesrepräsentation wurde schon zeitgenössisch für die schaulustig applaudierenden Wiener bei der Begrüßung Friedrich Wilhelms III. und Zar Alexanders I. an der Taborbrücke 1814 nachgestellt, gleichsam als lebendes Bild und Eröffnungstableau zum Wiener Kongress. Mit der Begegnung des Preußenkönigs und seiner Gemahlin Luise mit dem Zaren am Sarg Friedrichs des Großen in Potsdam (1805) und den Freundschaftsbezeugungen Napoleons und Alexanders auf dem Floß im Njemen bei Tilsit (1807) und in Erfurt (1808) vor einem „Parkett von Königen“, wurde dieses händedrückende, umarmende, bruderküssende Zeremoniell fortan im Verkehr von Monarchen und Staatsmännern (und -frauen) obligat. Der erste Völkerschlachtsjahrestag wurde im Prater als größtes Massenfest des Wiener Kongresses in Gemeinschaft von Volk, Armee und Herrschern gestaltet. Noch 1913 erhielten die Wiener Schulkinder ein nettes Büchlein *Festgabe der Gemeinde Wien zur Erinnerung an die Befreiungskriege 1813*, verfasst von dem katholisch-konservativen Historiker Richard Kralik.

„Was kraucht denn da im Busch herum? / Ich glaub', es ist Napoleon“ – der Zweizeiler von 1813, erneuert 1870, fungiert bei Karl May humorig als sächsisches Schiboleth. – Wann immer ich nach Dresden komme, trete ich nachdenklich auf den Pflasterstein mit dem großen N – hier stand Napoleons Kartentisch, da er, 26./27. August 1813, seinen letzten Sieg auf deutschem Boden erfocht (nebenbei: Die Infanterie kämpfte, da starker Regen herrschte, weitgehend mit Bajonett und Kolben, wie gleichzeitig die märkische Landwehr bei Hagelberg;

Napoleons alter Widersacher Moreau fiel bei Dresden, und zur gleichen Zeit siegte Blücher an der Katzbach über Macdonald). Der Stein befindet sich zwischen Hofkirche und dem Denkmal König Friedrich Augusts I. des Gerechten, mit seiner steifen Perücke à la ancien régime. Der sächsische Kurfürst trat Ende 1806 nach Jena auf die Seite des Siegers: Napoleon belohnte ihn mit der Königswürde und der Erneuerung der polnischen Verbindung, Friedrich August wurde der treueste Rheinbundfürst, vor allem 1809 und bis zum bitteren Ende 1813. In der letzten Phase der Völkerschlacht traten die meisten sächsischen Regimenter auf die Seite der Verbündeten; am 19. Oktober verabschiedete sich Napoleon vom historischen Balkon aus von den verbliebenen „braves Saxons“, die Blücher übrigens vor Waterloo noch einige Schwierigkeiten machen sollten. Apropos Blücher: Laut Treitschke sollen russische Soldaten Blücher den Titel „Marschall Vorwärts“ gegeben haben, als er sie zum Sturm auf das Leipziger Gerbertor führte (Arndt: „Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher ...“).

Jeder Besucher Münchens kommt auf dem Weg zu Glyptothek und Pinakotheken am düsteren, 29 Meter hohen Obelisk auf dem Karolinenplatz vorbei. Nur wenige lesen die Inschrift „Den dreißigtausend Bayern die im russischen Kriege den Tod fanden“ mit dem merkwürdigen Nachsatz „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreyung“.

Am 18. Oktober 1833 wurde das Denkmal vollendet. Diese bayrischen Soldaten zählten zu den Kerntrouppen des Rheinbundes in der Großen Armee, die zur Sommersonnenwende 1812 den Grenzfluss Njemen überschritt. Im Mai hatte Napoleon die verbündeten deutschen Fürsten zu Dresden gemustert, einschließlich Papa François, der hier mit seiner Tochter zusammenkam, die den König von Rom, nach des Vaters Fall eine dynastische Verlegenheit als Herzog von Reichstadt, gebo-

ren hatte. Erzherzog Johann hörte den kaiserlichen Bruder über den Schwiegersohn „zwischen den Zähnen murmeln: Das ist ein ganzer Kerl.“ Doch Napoleons Sonne, die aus den Nebeln von Austerlitz aufstieg und die er bei Borodino beschwor, war im Sinken. Das im russischen Winter furchtbar dezimierte Bayernkorps erreichte auf dem Rückzug noch mit 3800 Mann Wilna; 300 Mann und 20 Chevauxlegers bildeten am Njemen die letzte Arrièregarde. In der Schlacht von Polozk war General Deroy, der Befehlshaber des bayrischen Korps gefallen. Karl Philipp Wrede übernahm das Kommando, dessen Karriere unter Napoleon begonnen hatte. Wrede eroberte 1805 München von den Österreichern zurück und focht an Napoleons Flanke in den Tagen von Austerlitz bei Iglau. 1807 stritten die Bayern gegen Preußen und Russen. 1809 eroberte Wrede Salzburg, rückte zweimal in Innsbruck ein und siegte in der letzten Schlacht am Bergisel. Napoleon verlieh ihm 1810 die französische Grafenwürde. Noch zu Ende 1812 stellte Wrede ein neues bayrisches Korps im Osten auf, doch betrieb er den Seitenwechsel, der zehn Tage vor der Leipziger Schlacht zu Ried im Innviertel besiegelt wurde. Halbherzig und vergeblich stellte er sich der zurückgehenden französischen Armee bei Hanau in den Weg. Seine Bayern bewährten sich in der Folge bei Brienne, Bar-sur-Aube, Arcis-sur-Aube (Münchener Straßennamen!); Feldmarschallrang und Fürstentitel waren der Lohn (1814). Auf seiner Brust fanden die Orden kaum mehr Platz, angefangen mit französischer Ehrenlegion (1806) und Maria-Theresien-Orden, die russischen Orden trug er vollständig. Am Jahrestag von Ried (8. Oktober 1844) enthüllte König Ludwig I. höchstselbst Wredes Standbild, das seither in der Feldherrnhalle an Tillys Seite über Bayerns Waffenehre wacht. Der Volkswitz meinte: Tilly sei kein Bayer, der allzu wendige Wrede kein Feldherr gewesen. Aus der

habsburgisch-wittelsbachischen Konkurrenz- und Konfliktgeschichte ging Bayern mit Maximilian I. Joseph als Königreich (1. Jänner 1806) hervor – durch Heiratspolitik wurden sowohl die Beziehung zur Familie Napoleons, v. a. mit Eugène Beauharnais, geknüpft wie die alten Spannungen mit dem habsburgischen Nachbarn ausgeräumt. Ludwig I., der widerwillig als Kronprinz unter Napoleon gedient hatte, monumentalisierte diese widerspruchsvolle Geschichte nicht nur aufwendig mit Siegestor, Bavaria und Ruhmeshalle, sondern auch mit gesamtdeutschem Geschichts- und Kulturanspruch mit Kelheimer Befreiungshalle und Walhalla. Der 1812-Obelisk war, wenigstens zum Teil, aus türkischen Kanonen aus der Schlacht von Navarino gegossen – Ludwigs Sohn Otto wurde 1832 König von Griechenland. Zum letzten Mal handelten Russland und die Westmächte in der orientalischen Frage durch den bayrischen Kompromiss einmütig. Die Habsburgermonarchie blieb unter Metternichs Führung skeptisch. Die Marmorbüste des Staatskanzlers, der die Ehe der Kaisertochter mit dem korsischen Eroberer gestiftet hatte, dann dessen Isolierung und Sturz betrieb und zum Lohn den Fürstentitel auf dem Schlachtfeld von Leipzig erhielt, wurde für die Walhalla fertig gestellt. Metternichs Porträt gelangte jedoch nie dorthin, sondern steht im Bayerischen Nationalmuseum, verschämt im Winkel unter den Erinnerungen an die ‚napoleonische‘ Ära der Wittelsbacher, deren Kroninsignien aus den besten Pariser Hofwerkstätten stammten. Auch die Schlachtengemälde im Königsbau der Residenz illustrieren – stolz und verlegen – die militärischen und politischen Wechselfälle dieser Zeit. Allzu wenig wissen wir von den Hoffnungen und Leiden der Soldaten aller Nationen, die ein Vierteljahrhundert lang kreuz und quer durch Europa ritten und marschierten, kämpften und starben. Überrascht steht man auf deutschen

Friedhöfen links des Rheins vielfach von stattlichen, Napoleonsteinen, die glücklich heimgekehrte Veteranen zu ihrem und ihrer gefallenen Kameraden Ehrengedenken gesetzt haben, stolz auf den Dienst „unter den Fahnen Napoleons“, so u. a. in Mainz, Zweibrücken, Bingen und Koblenz.

Ein singuläres Denkmal setzte sich der Freidl-Bauer von Katzwalchen, Jakob Wimmer (1790-1872) auf dem Friedhof im niederbayrischen Palling. Man kann hier in einem Gedenkbuch aus Eisenblech von seinen Erlebnissen lesen – 1812, 1813, 1814, 1815 werden lebendig, etwa seine Begegnung mit Kosaken bei Polozk oder die Schlachten von Brienne und Bar.

Sein ursprünglich salzburgisches Heimatdorf wechselte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts den Besitzer in permanenter Rochade: Das Fürsterzbistum ging 1803 zunächst als Kurfürstentum an den Kaiserbruder Ferdinand von Toskana, dann im Pressburger Frieden 1805 an Österreich, 1809 an Frankreich, um 1810 an Bayern übergeben zu werden. Durch die Abtretung des Rupertiwinkels, des Flachgaues links der Salzach an Bayern, vom 1816 österreichisch gewordenen Salzburg war der napoleonische Soldat, der noch die Reichsgründung erleben sollte, endgültig zum Bayern geworden ...

In seiner letzten Novelle *Das Bild des Kaisers* (1827) brachte Wilhelm Hauff, die Widersprüche auf den Punkt: Angesichts des David-Bildes Bonapartes versöhnen sich der mediatisierte Reichsfreiherr von Thierberg und der napoleonische General Willi im Schwabenland. Die Erzählung schließt mit einem "jauchzenden Vive l'Empereur!"

In dem vor dem Hintergrund der Julirevolution 1830 geschriebenen Drama des verlotterten Genies Grabbe *Napoleon oder die hundert Tage* steht als letzter Satz Blüchers Kommando: „Vorwärts, Preußen!“ – kritisch relativiert durch das vorhergehende Resü-

mee Napoleons: „Die Armen! Statt eines großen Tyrannen, wie sie mich zu nennen beliebten, werden sie bald lauter kleine besitzen. (...) – von gewaltigen Schlachtfeldern und Heroen wird man freilich nichts hören, desto mehr aber von diplomatischen Assemblies, Konvenienzbesuchen hoher Häupter, von Komödianten, Geigenspielern und Opernhuren – bis der Weltgeist erstet, an die Schleusen rührt, hinter denen die Wogen der Revolution und meines Kaisertums lauern.“ In der Eingangszene dieses „Marstheaters“ (K. Kraus) haben die abgedankten Kaisergardisten Vitry und Chassecoeur einem Guckkastenmann, der zurückgekehrte Bourbonen gleichermaßen wie Beresina und Leipzig vorführt, sein Instrument zerschlagen: „*Ausrufer bei dem Guckkasten*. Hilfe. Hilfe! – Konspiration! – Gendarmen! – Man spricht hier von Kaisern! / Vitry. Ja, und die Könige zittern! / *Pöbel (kommt)*. Kaiser, Kaiser – ist er wieder da?“ Geschichte dreht sich im Kreis, wie der „*Savoyardenknabe (mit Marmeltier und dem Dudelsack)*“ singt: „La marmotte, la marmotte, / Avec si, avec là, / La marmotte ist da.“ Mit dem „Vorwärts!“ von 1813 stellt sich die Frage nach dem Fortschritt in der Geschichte. So verstand es die nach Frankreich emigrierte deutsche Intelligenz, mit ihrer kurzlebigen Zeitschrift *Vorwärts. Pariser Signale* (1844/45) – hier erschien Heines *Weberlied* mit dem „dreifachen Fluch“ auf Gott, König und Vaterland – die Parole der Befreiungskriege. Sozialdemokratische Verlage und Zeitschriften wählten *Vorwärts* zum Titel. Höhepunkt dieser Entwicklung ist das *Solidaritätslied* am Ende des Films *Kuhle Wampe* (1932, Brecht/Eisler): „Vorwärts und nicht vergessen / Worin unsre Stärke besteht ...“ 1848 enthüllte Grillparzer die Ambivalenz von Fortschritt und Reaktion, in seinem Appell an *Feldmarschall Radetzky*, die Habsburgermonarchie mit Militärgewalt zusammenzuhalten: „Denn: Vorwärts! ist ungrisch

und böhmisch.“ (Eine persönliche Zwischenbemerkung: Noch habe ich das harsche Kommando der Grundausbildung im österreichischen Bundesheer: „Sprung vorwärts! Decken!“ im Ohr. Und im April 2013 erreichte eine freie Liste namens „Vorwärts Tirol“ immerhin an die 10 % der Wählerstimmen).

Zurück nach Leipzig am Ende des Tages der Völkerschlacht: König Friedrich August I. wurde Gefangener des Zaren, um erst 1815 unter dem Jubel seines Volkes wieder in Dresden einzuziehen. Die sächsisch-polnische Frage drohte den Wiener Kongress zu sprengen und wurde mit einem Kompromiss – Halbierung des Königreiches Sachsen zugunsten Preußens und neuerliche Teilung Polens – ‚gelöst‘. Napoleon hatte Kunde von diesen Misshelligkeiten, als der den Beschluss seiner Rückkehr von Elba fasste. Man mag diese Verwirrung um Person und Sache des „vielleicht edelsten und gewissenhaftesten Monarchen der Welt“ in den *Jugenderinnerungen eines alten Mannes* des damals zwölfjährigen Malers Wilhelm von Kugelgen nachlesen.

Unter den zahllosen Jubelstimmen zur Völkerschlacht wurde das Gedicht des ‚vielleicht edelsten‘ Poeten dieser Zeit schier erstickt. Wir sprechen von Adelbert von Chamisso aus französischer Emigrantenfamilie, der seinen *Peter Schlemihl* von Kunersdorf, 27. September 1813, datierte und aus drohendem Identitätsverlust im Milieu der Restauration zu neuen Ufern aufbrach (Romanzoffische Weltumsegelung 1815/18). *Der Invalide im Irrenhaus* (1827, in merkwürdiger Gleichzeitigkeit mit Hauff!) zieht eine hellsichtige Bilanz, die dem fürchterlichen wilhelminischen Völkerschlachtdenkmal schroff entgegensteht: „Leipzig, Leipzig! Arger Boden! / Schmach für Unbill schafftest du. / Freiheit! Hieß es, vorwärts, vorwärts! / Trankst mein rotes Blut, wozu? (...) Schrei‘ ich wütend nach der Freiheit, / Nach dem bluterkauften Glück, / Peitscht der Wächter mit der

Peitsche / Mich in schnöde Ruh‘ zurück.“

An diesem Punkt setzt Heines Kritik am *Wintermärchen Deutschland* ein, die er mit der Kontinuität der Französischen Revolution argumentierte, nicht nur mit der Romanze der *Grenadiere*, die Schumann und Wagner (letzterer in französischer Sprache!) vertonten. Auch auf „verlorenem Posten“ hielt er als „ein braver Soldat im Befreiungskriege (!) der Menschheit“ stand; „Emancipation“ blieb „die große Aufgabe der Zeit“, projiziert auf das Schlachtfeld von Marengo im Anbruch des 19. Jahrhunderts. Sein letztes Wort aus der Matratzengruft zu einer bei Leipzig und Waterloo nicht zu Ende gegangenen Epoche war: „Es sind nicht bloß die Franzosen und der Kaiser, welche zu Waterloo unterlagen – die Franzosen stritten dort freilich für ihren eignen Herd, aber sie waren zu gleicher Zeit die heiligen Kohorten, welche die Sache der Revolution vertraten, und ihr Kaiser kämpfte hier nicht sowohl für seine Krone, als auch für das Banner der Revolution, das er trug; er war der Gonfaloniere der Demokratie, wie Wellington der Fahnenjunker der Aristokratie war. (...) Und diese letztere siegte, die Sache des verjährten Vorrechts, der servile Knechtsinn und die Lüge triumphierten, und es waren die Interessen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderschaft, der Wahrheit und der Vernunft, es war die Menschheit, welche zu Waterloo die Schlacht verloren.“

Die Summe der Revolutionsepoche 1789-1848 hat Karl Marx am Beispiel Napoleons als Dialektik von Freiheit und Herrschaft, Demokratie und Diktatur, in den Geburtswehen der neuen, unserer Gesellschaft gezogen: *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. In dieser flammenden Polemik und antizipierten Faschismusanalyse stehen die Sätze: „Camille Desmoulins, Danton, Robespierre, Saint-Just, Napoleon, die Heroen, wie die Parteien und die Masse der alten französischen

Revolution, vollbrachten in dem römischen Kostüme und mit römischen Phrasen die Aufgaben ihrer Zeit, die Entfesselung und Herstellung der modernen bürgerlichen Gesellschaft. (...) Aber unheroisch, wie die bürgerliche Gesellschaft ist, hatte es jedoch des Heroismus, der Aufopferung, des Schreckens, des Bürgerkriegs und der Völkerschlächten bedurft, um sie auf die Welt zu setzen.“ Als „Schulgeheimnis der deutschen Philosophie“ entdeckte Heine das Epochenprinzip Revolution. Nietzsche stellte fest, dass Goethe kein größeres Erlebnis gehabt habe als Napoleon, das „ens realissimum“ – ein Verweis auf Kants Umwälzung der Philosophie. Das „napoleonische Ich“ Fichtes kippte in die „Reden an die deutsche Nation“. In Napoleon bei Jena erblickte Hegel, nachmals preußischer Staatsphilosoph, die „Weltseele zu Pferde“, andererseits sah er „die Massen avanciren“, im revolutionären Prozess von Vernunft und Wirklichkeit, Freiheit und Notwendigkeit. „Vieles wäre zu sagen davon“ – wir schließen mit Hölderlin, ohne noch von Beethoven, Stendhal, Balzac, Hugo, Dostojewski, Tolstoj, den großen Vor- und Nachdenkern dieser fortdauernden welt-historischen Epoche, gesprochen zu haben. Friedrich Hölderlin – mit Hegel feierte er im Tübinger Stift hoffnungsfroh die große weltumspannende Revolution, und spiegelte seine Fragment gebliebene Befreiungs- und Vaterlands-utopie *Hyperion an Buonaparte*: „Er kann im Gedicht nicht leben und bleiben. / Er lebt und bleibt in der Welt ...“.



The 1809 International Research Society (IRS)

Organizing Committee:

Ferdi Irmfried Wöber

Honorary Secretary.

International Communication:

ferdi.woeber@ddp.at

Michael Wenzel m.mw@gmx.at

Tactical considerations and their implementation for the Battle of Aspern and the Hungarian Insurrection.

Ferdi Irmfried Wöber

When Archduke Charles was appointed to head the army, his aim was to create new structures and modernize the armament. The innovations were very positively received by the war party and the supporters of an offensive Austria, including Empress Ludovica, strongly enforced its rule to contain Napoleon's rule and especially to eradicate the disgrace of 1805. Even before the innovations began to take effect, people believed they were ready to be able to attack Napoleon. Archduke Charles's initial resistance was quickly broken because loyalty to his brother and emperor, Francis I, prevailed. It was the general belief of both the politicians around Count Stadion and the military that the French could be defeated at the first attempt. The population was influenced positively with extensive propaganda. They counted the moment of surprise when Napoleon's army of more than 800,000 men were stationed in Spain, Italy, France and Germany. However, Napoleon was informed by Andreossy on January 13th that war would soon begin. It happened that Napoleon himself could be present during battles in Bavaria and his tactical superiority came into full effect again. The defeated Austrian army had to retreat across Bohemia. The poet Heinrich von Kleist, who observed the Battle of Aspern from the mountain of Bisamberg said: The Austrians are returning back to the old order of battle they had in Bavaria. To imitate Napoleon's war tactics and to suffer an ignominious break in

the process. Napoleon's goal was to either destroy the Austrian imperial family or weaken it so that there could be no danger of a new uprising for years. The order of Napoleon to march directly on the capital Vienna, which he also did and achieved in a very short time. Archduke Charles could not follow him. The attempts to disrupt the town Linz did not achieve much, the army was too weak and the return via Bohemia was very long. In order to regain his old troop strength, he had to command untrained men from the Bohemian countryside, who only could learn the basic concepts of soldiering. As Napoleon arrived in Vienna the city's resistance was only slight and was soon completely abandoned, since the majority of the Austrian army was still in long distance and help was not expected soon. Archduke Maximilian gave up the defense of Vienna too quickly and therefore had to endure harsh criticism. Both Napoleon and Archduke Charles recognized that another military encounter was inevitable to create clear conditions that should reorganize the political landscape of Europe. The behavior of the French soldiers in Vienna was initially exemplary and any violations were immediately punished. Attention was also paid to the continued existence of cultural life; composer Joseph Haydn was particularly held in high esteem. When Archduke Charles arrived on the opposite bank of the Danube, a cat-and-mouse game began for his own sake to disguise intentions and, if possible, to lure the opponent into a trap. However, the starting point for Archduke Charles was extremely bad. A new defeat would actually have called the imperial family and Austria into a disaster, at least for a long time, plunged into political insignificance. Reinforcements, like that Napoleon could expect were not in sight for him. Smaller Austrian armies had lost so much of their morale and combat effectiveness through

defeat that they could not be the reinforcement they hoped for. For Napoleon, Vienna would have been the absolute climax of his quest for power.

The transition into an island north of Vienna was the first attempt to test the vigilance of the Austrian army. The more army moves from Bisamberg to the Marchfeld plain the more he could expand, the higher his combat effectiveness became, since maneuvering in the open field. The Marchfeld plain was dominated by the Austrian army. For now it was for him to be defensive. Napoleon, who pushed for an early battle, was different and impatient for a suitable crossing point over the Danube. Archduke Charles, who was mostly ill-advised by General Wimpffen, interpreted the exploratory rides to Hungary as a diversionary tactic and was convinced that the French army's crossing would take place north of Vienna. When the crossing finally became apparent at Kaiser-Ebersdorf, east of Vienna, the Austrian intelligence service was so poorly informed that the French troop strength could not be estimated. Even when Field Marshal Hiller recognized the seriousness of the situation and reported it, Archduke Charles was not yet ready to draw the consequences from this. First after reports from Wimpffen, his opinion changed. Wimpffen was of the opinion that the attack would take place along the Danube towards Nußdorf into the north of Vienna. His deployment plan was made towards this, and it was clear to him that Aspern would be the main point of attack; three of the five columns had this place as their target. When Archduke Charles gave his corps commander the order to move, the majority expected him to receive enthusiastic approval, but it was immediately again dampened by Charles saying "The key to ours is to have Bisamberg always in position." So now offensive, but always with the possibility of an orderly retreat." Napoleon was surprised that Arch-

duke Charles opened the attack on his own initiative not yet prepared for it either. "General Donau" also voted against him. Aspern and Eßling were well suited to being developed into fortresses to become something that has so far been neglected. Danger could come especially from the 1,5 miles wide area between Aspern and Eßling. Napoleon could never have withstood a unified attack by the Austrians, but this never happened. The Austrians began their attacks on Aspern. Archduke Charles ordered Hiller to immediately set off with the vanguard and attack the French without waiting for the main force. The 1. column under Hiller increased its marching speed to such an extent that it was ready to attack while Bellegarde's avantgarde was still far behind at Hirschstetten. No consideration was given to the different lengths of the approach route. Napoleon should be "busy" for now. Only half an hour later more than 2,000 men from the Hohenfeld Brigade from the 2nd column reached Aspern. The Gyulai's first success confirmed that the defenders were surprised. The intervention of 6 battalions under General Molitor (approx. 2200 men) made it possible to defeat the Austrians to drive them out of Aspern again. Molitor admired the inexhaustible fighting spirit of the Austrians, despite the high losses they didn't want to give up.

In Eßling, Marshal Lannes did not allow such surprise attacks, because an extensive chain of posts informed him in detail about all the preparations of the advancing Austrian columns. For Archduke Charles it was still unclear how Napoleon would accept the attack. For now everything focused on Aspern and while the fighting here was becoming more and more intense and with increasing troop strength, at around 3:30 a.m. a cavalry fight that lasted about half an hour developed north of the road Aspern-Eßling. This battle revealed Napoleon's tactics for the first time, to divide the widely spread line of the Austrian army

and as already successfully practiced in Austerlitz in 1805, then fought separately.

The command structure of the Austrian army was not sufficiently proved towards independence. Splitting the battle chain would involve the Archduke's personal involvement. The first encounter between the cavalry recognized the inexperience of the Austrian cuirassiers and General Liechtenstein had great difficulty correcting the organizational deficiencies that occurred. The French cuirassiers were supported by artillery stationed in Eßling, fought back, although it is unclear whether Napoleon did not withdraw them due to a broken bridge. It is also unclear why the Kronprinz and Hohenzollern Cuirassiers did not intervene in the fight. This first cavalry fight takes place in Austrian literature only by a little mention, but it was already the start of much larger ones and of the number of riders and the extraordinary intensity.

The positions of some corps were therefore not fit for purpose as planned. The Grenadiers were too far behind and the 2nd corps was too close to Aspern. Liechtenstein traditionally positioned its cavalry behind the infantry and was therefore condemned to watch the coming cavalry attacks. An hour later, under the command of Marshal Bessières, the Marulaz light cavalry supported by 6 cuirassier regiments (4700 in all) attacked the infantry of the 3rd column (19,630 men, 665 light cavalry and 62 guns.) under Hohenzollern. The pressure on Aspern from the 1st and 2nd columns was now so big that the 3rd column, which was advancing towards the center and threatening Aspern from the flank, could become a serious danger to the French army.

Napoleon had still difficulties with the supply of troops and material. The next attack was completely different of the cuirassiers, who advanced at a slow pace in complete silence. Through great effort from the officers of the 3rd column, the

repeatedly warned the soldiers only by firing on command did the infantry manage to avoid cavalry attacks and to repel Bessi re's cuirassiers. Open battalion masses were closed quickly in the event of attacks and a wall of bayonets stretched out all sides. Archduke Charles was full of praise for the braveness of the 3rd column. The situation seemed to be quite favorable for him, especially in the center, but there was no offensive action position of the 3rd column. Hiller couldn't stay on the Austrians' right wing without reinforcements. After Liechtenstein advanced from behind Hohenzollern's infantry and filled the gap between the 3rd and 4th columns, the Austrian ring was completely closed around 7 p.m. and the situation was problematic for Napoleon. Now one more close attack and the fate of the French army would have been sealed. This opportunity was not taken and the French were able to regroup for new attacks. From 9 o'clock in the evening the fighting subsided, Napoleon could be satisfied with the outcome of the first day. The threat to the 3rd column was neutralized and the Austrians be prevented from further advance. At 10 a.m. Archduke Charles went back to his headquarters; he was satisfied with the outcome of the first day but he believed to have fought against most of Napoleon's army and even counted with a partial withdrawal, only to come out again the next day with new forces. From the repeated destruction of bridges he was not informed by the observatory at Bisamberg. Only on the morning of May 22, prisoners talked about the problems. The 2nd day had to be the final one and bring a decision. A capture of E bling would require complete concentration brought to the center and thus a general offensive towards Lobau. For Napoleon, in turn, the possession of Aspern and E bling was the basic condition for one large-scale offensive in the center. Mass na was supposed to

recapture Aspern at 3 a.m. Several divisions were also placed near to him. Boudet should continue to defend E bling and is supported by the infantry division Demont and the light cavalry division Colbert. Lannes takes over the center. In the 1st meeting Saint Hilaire, Clapar de and Tharreau, in the 2nd meeting under the command of Bessi res Nansouty, Duc du Padua (who replaced d'Espagne) and Marulaz. This attack group reached a strength of 23,000 men and 7,000 cavalry. Reinforced with new troops, Napoleon wanted to force victory through this advance in the center. A left turn would drive the 1st and 2nd columns up the Danube. Archduke Charles stood faced with changed conditions and wanted to behave defensively for now. The fights early morning were very successful for Napoleon. Aspern was conquered again. The first attack on E bling, carried out in thick fog, also drove the Austrians back. When Archduke Charles learned of troop concentrations in the center, he tried to relieve the 3rd and 4th columns by recapturing Aspern. As the fog cleared around 7 a.m., the expected breakthrough attempt took place and can be seen as the climax of the battle. It weighed for almost two hours and both sides were only partially satisfied with what had been achieved. The French because they failed to break through despite the defensive arch. The Austrians reached far into Marchfeld plain but they suffered an enormous loss of people and material, which made them sensitive to further tasks. S gur accuses Archduke Charles of being too stubborn about both villages, because there he used up his strength for attacks that had no real effect and could bring a decision. However, this criticism finds little support, rather Prince Rosenberg is criticized by historians for not fulfilling his task as expected. There should be a verbal argument between Archduke Charles and General Dedovich. After the order for the

final attack on E bling explained to Dedovich that the French would have to withdraw soon because the Austria's left wing would soon cut off the place and cause additional casualties would be useless. Archduke Charles replied: "You will attack with your division or I'll have you shot." In fact, there were only partial successes in the E bling area. The Austrians' left flank was never seriously threatened since Marshal Lannes masterfully understood the strategically excellent location of the place almost exclusively to be used for defense. The Austrian Artillery under Colonel Smola, played a key role in the French breakthrough attempt. However, 53,000 cannon shots were not enough to cause a defeat of the french army, which in turn had 24,300 artillery and 1,600,000 Infantry rounds responded. When the report of the bridge breaking came after 8 a.m., Napoleon had the offensive ended around 9 a.m. The fighting had stalled and the ammunition supply stopped working. There had to get some ammunition to be taken across the Danube in rowing boats. The fatigue of the soldiers was already too big, they could hardly be motivated for further attacks. This caused Napoleon to order a retreat at around 11 a.m., it was for the next time not to expect any help from Lobau island, both bridges over the Danube were strong damaged and the third bridge over the Stadtler Arm also had to be repaired again and again. Archduke Charles had the grenadiers advance from their waiting position much too late in front line. Much time took line-up and formation changes. Difficulties between Field Marshal Lindenau and Major Rothkirch led to inaction. A captain in the Zach Infantry describes the situation: "Our entire central arch now advanced at the same time with a clanging game and general shouts of joy and "Inexorably pushed back the enemy line." How the French assessed the situation Berthier's statement at

the war council at 8 o'clock in the evening clearly shows: "Sure, withdrawal is a necessity, everyone agrees on that. Nothing is capable to snatch the honor of the day from the Archduke. Ammunition replacement impossible, that's what we're left with only the cover of night to go to the Lobau".

The statement is also significant of General Serrurier's seriously wounded adjutant in Vienna: "I never have seen one like this, the Austrians stand like walls and fight like lions." The French soldiers hold out on the increasingly flooding island before the bridges were passable again. Why didn't Charles listen to the generals Liechtenstein and Hiller?

Liechtenstein wanted 30,000 men to pursue the French in the Lobau, although he expected 10,000 of his own losses, but he was convinced to be able to completely destroy the French. Also the desire to go to Hungary to be allowed and attack Napoleon from the flank with new troops, was not fulfilled. Was this a victory?

Archduke Charles demanded an early peace agreement with Napoleon and for now it seemed as if Emperor Francis agreed, but especially Foreign Minister Count Phillip Stadion was against it. Criticism of not prosecuting the French became increasingly mentioned. The poet Heinrich von Kleist visited the battlefield together with the historian Dahlmann. As his letters show, he was a zealous advocate of a "German" uprising against Napoleon. On October 21st, a disappointed Kleist wrote in Prague: "There - on October 14th peace will be made! What peace! All hopes sank with him. A peace has been concluded that made Austria, disempowered, put in permanent bondage."

There was great disappointment among some military officers, and there was no lack of blame, which further reinforced the general negative mood.

And now few words about the **Hungarian insurrection.**

Owing to Austria's war preparations during 1808, the

Hungarian Imperial Diet decided on 28 August to call up the Insurrection. They were to be assembled in the cities of Raab, Keszthely, and others. While Hungarian troops served in the Austrian standing army under Emperor Francis and the Court War Council, the Insurrection was raised when "in open war the regular army is not capable of holding back the enemy and an immanent invasion of the empire threatens." "On the other hand, Article 21 of the 1715 law clearly stated that the Insurrection would thereafter be organized separately under the overall command of the Palatine, and it cannot stand directly at the disposal of the Imperial Court War Council."

Article 12 of the 1791 law stated "Executive power must be exercised in Hungary in accord with the laws; the king and his estates hold legislative authority in common; wherefore Hungary may never be ruled through edicts." Key for the Insurrection was that by law it was only permitted to fulfill purely defensive roles and could only be activated when the borders of the Kingdom of Hungary and therefore the Hungarian population were threatened. "It was also allowed by law to leave for home after a battle end. In March 1809, the Palatine visited the trans-Danubian counties to encourage the nobility to battle and to swear them to the defense of the thousand-year constitution and the Hungarian kingdom. This proved effective as the nobility received the king's representative with great enthusiasm. For the nobility in the counties, the defense of their constitutional freedom meant also the maintenance of their noble privileges. From the spring of 1809, the county administrations received special tasks owing to the Austrian preparations for war. The nobility in general had to be organized, individual nobles had to be registered, and those suitable to military service had to be selected, trained and equipped. As far as the cavalry was concerned,

the county officials fulfilled these tasks relatively quickly. But the infantry battalions could only be raised with difficulty, as the nobility did not even want to serve in the infantry as officers. The nobles bore the costs themselves, though in some cases these were covered by the counties or the treasury. A sense of patriotic sacrifice also advanced the careers of those who participated in the Noble Insurrection's administration and medical services. The events of 1809 contributed to enhanced social prestige and respect for the participants. Their efforts, however, were not recognized by the following, more liberal generation, as it was pressing for bourgeois revolution. It is a concise and dramatic formulation of the national mourning after the defeat in the freedom struggle in 1809. With Lajos Kossuth in the lead, the veterans of 1809 came under attack as representatives of the old order and thus as enemies. The Hungarian Insurrection army was abandoned in 1811. Many questions remained unanswered. Hungary fell into a deep repression. This could even be seen replicated in art. The painter Viktor Madaras showed this in his painting *The Lamentation of Laszlo Hunyadi*. It is not necessary to demand that completely newly organized and untrained troops should withstand the greatest amount of grenade and grapeshot fire, said Count Stephan Szechenyi, the man who created Hungary, and continued ultimately, the noble insurgents were the cause of the outcome of the battle. The wellknown poet Jokai Mor wrote: The whole campaign of 1809 was carried out with a folk song. When, thirty-five days after the battle of Raab, Archduke Josef appeared again with forty-four squadrons of insurgent cavalry to wipe off this stain from the coat of arms of the country with his flagging flags, dividing the same battlefield into a barrage of divinity, which had witnessed the defeat, the sword was drawn in the hand it was announced on the anniversary.

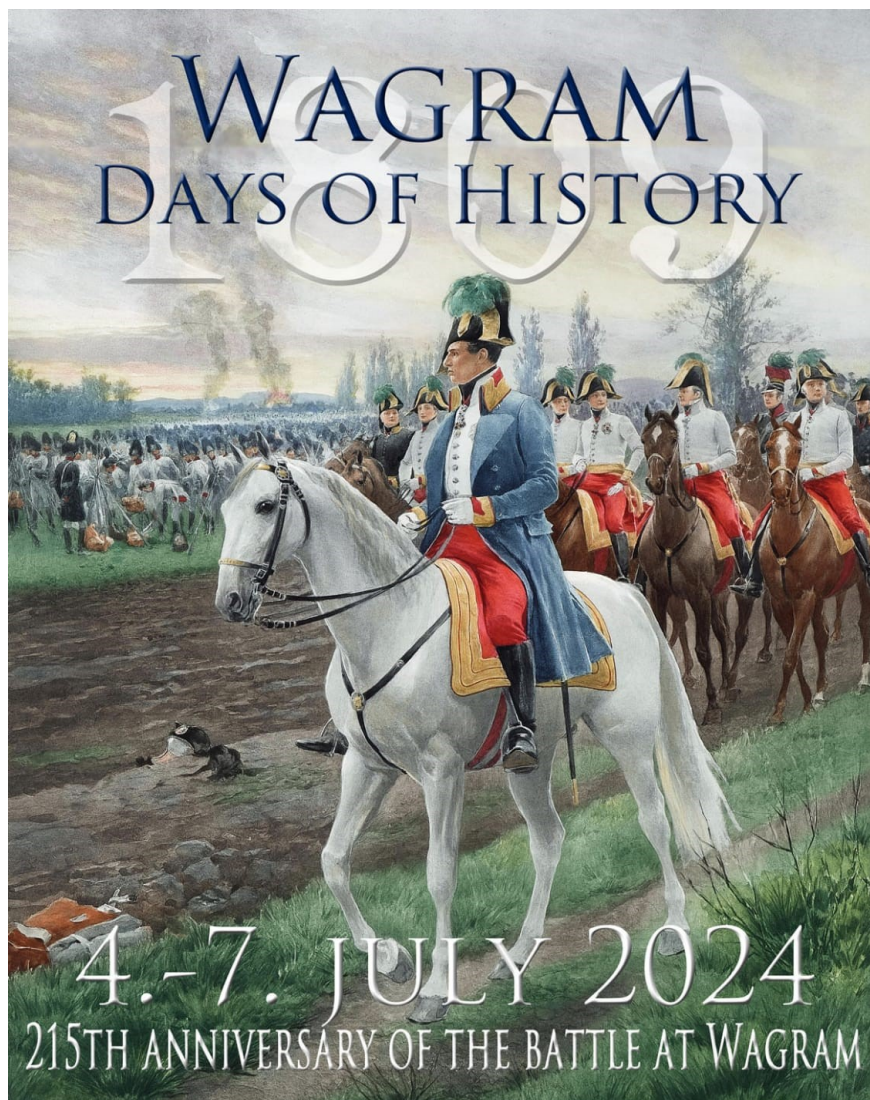


May 22: 3.30 afternoon.
Hungarian Grenadiers in intense fight
against Fusiliers Garde in Essling.

civil reforms he offered. The nobility put aside its political and economic injustices, retreated behind the redoubts of class nationalism. The Hungarian nobles saw in it the guarantees of the centuries-old aristocratic privileges and the preservation of feudal social relationships. Gecsényi wrote: The Hungarian insurrection, which was called up several times during the French wars, fit into this train of thought and which, as a symbol of paying taxes through one's own blood, secured the aristocratic privileges and the associated tax exemption for centuries. ■

In contemporary Hungary, the initiatives of Martinovics and Berzeviczy remained isolated phenomena. The majority of Hungarian aristocratic society did

not support them, but rather the Habsburg dynasty, which opposed revolutionary France and at the same time rejected both Napoleon's aspirations for autocracy and the



**Einladung/Termin-Aviso:
Kongress Napoleon gegen
Österreich (Deutsch Wagram
– Napoleonmuseum (215
Jahre Schlacht von Wagram)
4.-6. Juli 2024**

**Österreich gegen Napoleon 1809:
Jubiläums-Kongress im
Napoleon-Museum Deutsch
Wagram 4.-6. Juli 2024
(215 Jahre 1809)**

*Als Teil der Wagramer
Historientage von 4.–6. Juli 2024*

Liebe Freunde,

Wir freuen uns bekanntzugeben,
dass wir, anlässlich des 215.
Jubiläums der Schlacht von
Wagram einen internationalen
Kongress am Donnerstag 4. und

Freitag, 5. Juli 2024 veranstalten.
Neu ist, dass der Kongress heuer
in Kooperation mit dem Institut
für Habsburg- und Balkan
Studien der Akademie der
Wissenschaften stattfindet. 15
internationale Historiker aus
zahlreichen Ländern wie
Österreich, Tschechien, Slowakei,
Ungarn, Deutschland und viele
mehr präsentieren Ihre Forschung
zum Kriegsjahr 1809 und die
napoleonische Zeit im
Allgemeinen. Für diese beiden
Tage sind Vorträge in englischer
Sprache geplant. Am Samstag
werden Vorträge in deutscher
Sprache angeboten, die auf ein
„breiteres Publikum“ abzielen.

Der internationale zweitägige
Kongress und jener in deutscher
Sprache am Samstag ist Teil der
„Wagramer Historientage“, die
ähnlich wie 2019. Im größeren

Format stattfinden sollen. Ein
Feldlager mit rund 300 Teil-
nehmern, eine Parade, eine
Schlachtdarstellung sind geplant.
Ebenso ist heuer auch wieder ein
großes Blasmusikkonzert
(„Österreichischer großer
Zapfenstreich“, ein ökumenischer
Gedenkgottesdienst, eine Gedenk-
feier beim Denkmal und ein
Kinderprogramm vorgesehen.

**Invitation: International
Wagram Congress July 4th
to 5th during Wagram
History-Days 2024 (4th-6th
July)**

**Austria versus Napoleon 1809:
215th Anniversary Congress at
the Napoleonmuseum Deutsch-
Wagram 4th-6th July 2024**

*As part of the Wagram History
days 4th-6th July 2024*

Dear Friends,

*We are pleased to announce that
to mark the 215th anniversary of
the battle of Wagram, a two-day
international congress will be
held at the Deutsch-Wagram
Museum on Thursday July 4th and
Friday July 5th. We are
particularly pleased that this
year's congress will be held in
cooperation with the Institute for
Habsburg and Balkan Studies of
the Austrian Academy of
Sciences. A total of 16 research
papers on the 1809 War will be
given in English by colleagues
from Austria, Czech Republic,
Germany, Hungary, and Slovakia
and other countries Furthermore,
a public history session will be
held in German for the public on
Saturday July 6th.*

*This congress will take place as
part of the Wagram history days
2024 (Thursday 4th – Sunday 6th).
As five years ago, there will be a
large re-enactment event with
hundreds of participants from all
over Europe. Following a
memorial ceremony on Friday
evening, a reception for all
participants will be held in the
Museum. On Saturday morning a*

WAGRAMER HISTORIENTAGE



parade will be held after which there will be opportunity to visit the military camp and meet the different international groups. The main battle re-enactment will take place in the evening, followed by a concert.

We hope to see you in Deutsch Wagram this coming July. If you have any questions, please reply directly.



Meet Napoleon in Hungary

Congress of the 1809 International Research Society
in Győr (Raab) on the occasion of the 215th
anniversary of the 1809 campaign

The IRS Department Hungary respectfully invites you to
the congress and conference in Győr!

Date: July 17-20, 2024 (Wednesday-Saturday)

Location: Győr, Hungary

Total participation cost: HUF 150,000 (400 Euro)/person.

The price includes centrally organized accommodation and
meals during the congress, as well as the fee for participation
in the programs.

Organizer: IRS Department Hungary

Email address: matanyi.marci@gmail.com

Phone number: +3630/6395807

Indicate your participation at the contact details above!

The application deadline for the conference presentation is
March 15 (Friday).



The 1809 International
Research Society

32-es Gyalogos
Kompánia
Hagyományörző
Egyesület

Meet Napoleon in Hungary

Congress of the 1809 International Research Society in Győr (Raab) on the occasion of the 215th anniversary of the 1809 campaign

ORGANIZATIONAL DATA

Date: July 17-20, 2024 (Wednesday-Saturday)

Location: Győr, Danubius Hotel Rába (<https://www.danubiushotels.com/hu/szallodak-gyor/hotel-raba>)

Total participation cost: HUF 150,000/person (400 Euro). The price includes centrally organized accommodation and meals during the congress, as well as the fee for participation in the programs.

Organizer: IRS Department Hungary

Representative: Marcell Matányi

Email address: matanyi.marci@gmail.com

Phone number: +3630/6395807

Legally responsible: 32nd Infantry Company Traditional Preservation Association

Address: 1055 Budapest, Markó utca 7.

Tax number: 18118092-1-41

Bank account number: 10101470-05315800-01003000

IBAN: HU98101014700531580001003000

APPLY

As a conference speaker: March 15, 2024 (Friday) with the title of the presentation and an abstract of 100-300 words.

Deadline for submitting the paper: April 12, 2024 (Friday)

As a congress participant: March 17, 2024 (Sunday)

Application address: matanyi.marci@gmail.com

PROGRAM PLAN

Wednesday 17/07/2024 (reception and checking)

14.00 – 18.00: Arrival at the accommodation

18.00 – 19.30: Official opening and folk music concert entitled "*The 19th century Hungarian folk soul*".

Thursday 18 July 2024 (Conference day and city tour)

10.00 – 11.00: Section meetings

11.00 – 11.30: Buffet Break

11.30 – 12.30: Section meetings

12.30 – 13.30: Lunch break

14.00 – 15.30: Section meetings

16.00 – 17.30: Guided walk in the city of Győr. The day's program changes depend on the number of conference participants. If all the performances take place in one day, on that day there will be a professional tour in Győr entitled "Napoleon and Győr", followed by a presentation from the Hungarian theater world of the 19th century in the evening.

Friday 19/07/2024 (Conference day)

10.00 – 11.00: Section meetings

11.00 – 11.30: Buffet Break

11.30 – 12.30: Section meetings

12.30 – 13.30: Lunch break

14.00 – 15.30: Section meetings

18.00 – 19.30: Awards dinner (award ceremony) with the participation of Mayor András Csaba Dr. Dézsi

20.00 – 21.30: Ballet evening, during which the Hungarian ballet institute, the Győr Ballet Institute, will present itself.

Saturday 20 July 2024 (Bus trip day)

09.00: Departure from the hotel: Komárom, the best-preserved star fortress in Hungary; visiting the Tata castle. The locations are all significantly connected to the military events that took place in 1809.

18.00: Start of the Győr Empire Napoleon ball. The ball recalls the civil and military world of the dawn of the 19th century with the help of historical re-enactors. Dances, scenes, exciting impressions of the Napoleonic wars in the Hungarian and German population.

PARTICIPATION OPPORTUNITIES

Conference speaker - free

Friday (July 19) is reserved for performances, and Thursday (July 18) is reserved as a spare day. Participation in the conference as a speaker is free, but it is only valid for one day and only includes the buffet. Accommodation and meals are only for congress participants. The material of the lectures can be published in the journal *Hadtudományi Szemle* published by the National University of Public Service.

Participation in the entire congress - HUF 150,000 (400 Euro) /person

Participation includes the opportunity to present at the conference, publish, as well as accommodation, meals and participation in the programs for the four days.

Participation in one day of the congress - HUF 38,000 (99 Euro)/person/day

The costs cover participation on a selected day: accommodation, meals and programs on that day.

Individual participation - by agreement

If the location of the accommodation or the programs are not suitable, it is possible to organize an individual participation. In this case, contact the organizers at matanyi.marci@gmail.com.

Hotel Danubius Raab, where the accommodation will be:

